

Lübeder Volksbote

Organ für die Interessen der werktätigen Bevölkerung.

Der „Lübeder Volksbote“ erscheint täglich nachmittags (außer an Sonn- und Festtagen) und ist durch die Expedition, Johannisstraße 46, sowie durch die Post zu beziehen. — Der Abonnementspreis beträgt bei der Lieferung durch die Austräger monatlich 4.50 Mk.

Redaktion und Geschäftsstelle:
Johannisstraße Nr. 46.
Fernsprecher Nr. 926.

Die Anzeigengebühr beträgt für die nebengefaltene Postzeit oder deren Raum 180 Pfg., Versammlungs-, Arbeits- und Wohnungsanzeigen 150 Pfg., Reklamen 300 Pfg. — Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis 10 Uhr vormittags, spätere früher, in der Expedition abgegeben werden.

Nr. 182.

Sonntag, den 6. August 1921.

28. Jahrgang.

Vor der Entscheidung.

Englische Erwartungen.

London, 5. August. Lloyd George bleibt nur wenige Tage in Paris und auch Curzon will bestimmt vor Wochenende in England zurück sein. Bezüglich des ersten Programmpunktes liegt nichts vor, was die hiesige Regierung zur Aenderung ihrer Ansicht, daß eine Truppenabzug nach Oberschlesien unnötig sei, bestimmen könnte. Sie hält auch fest an der Notwendigkeit einer endgültigen Entscheidung über Oberschlesien und der Aufhebung der Sanktionen, die als Ganzes zu behandeln seien. Sie macht sich auch keine Illusionen über die Schwierigkeiten, die der Durchsetzung ihres Standpunktes auf der Konferenz entgegenstehen. Der Beratung der russischen Lage, wie sie von Winad gewünscht wird, stimmte sie bereitwillig zu. Von der Diskussion über die Orientfrage erwartet sie kaum ein praktisches Ergebnis. Der Beratung der Angelegenheit der Kriegsverbrechen, auf den Belgien besteht, legt sie keinen Wert bei. Das Foreign Office behauptet, von einem französischen Neutralisierungsplane, wie ihn Manchester Guardian meldet, nichts zu wissen.

Auf der Fahrt nach Paris.

London, 5. August. Lloyd George und Lord Curzon und die übrigen Mitglieder der englischen Delegation des Obersten Rates werden Sonntag nachmittags in Paris eintreffen. Es ist wahrscheinlich, daß der amerikanische Botschafter Harben zugleich mit der englischen Delegation eintreffen wird. Bonomi und de la Torretta werden Sonntag abend erwartet.

Berlin, 5. August. Wie der „Nationalitz.“ aus Paris berichtet wird, steht nunmehr endgültig fest, daß Lloyd George nur an den Sitzungen des Obersten Rates teilnehmen wird, an denen die oberschlesische Frage zur Diskussion steht. Die Verhandlungen über Oberschlesien werden sich also nur zwischen England, Frankreich und Italien abspielen. Belgien ist von der Teilnahme an den ersten Sitzungen, die über Oberschlesien entscheiden, ausgeschlossen.

Harding für baldige gerechte Lösung der Streitfrage.

London, 5. August. Wie Reuters erfährt, hat Harding die Einladung zu der am 8. 8. beginnenden Tagung des Obersten Rates einen Vertreter zu entsenden, angenommen und dabei die ernste Hoffnung ausgesprochen, daß die direkt beteiligten Mächte schnell eine gerechte und befriedigende Lösung der oberschlesischen Streitfrage herbeiführen und damit eines der Haupthindernisse beseitigen, die jetzt dem dauernden Frieden im Wege stehen.

General de Marini wieder in Oberschlesien.

Oppeln, 5. August. Der italienische General de Marini ist in der Nacht vom 3. zum 4. August wieder in Oppeln eingetroffen und hat in Abwesenheit des Generals de Rond das Präsidium der Kommission bis zu seiner Abreise nach Paris am Sonntag abend übernommen.

Ein Tempvorschlag zur Teilung Oberschlesiens.

Paris, 6. August. Der „Temps“ schreibt: Da die alliierten Sachverständigen sich über die Teilung Oberschlesiens nicht einigen können, laufe das Gerücht um, der Oberste Rat werde ein anderes Mittel suchen, um das oberschlesische Problem zu lösen. Er werde nur einen Teil des Gebietes zwischen Deutschland und Polen aufteilen und den Rest für 15 oder 20 Jahre unter einer internationalen oder internationalen Verwaltung belassen. Dieser Rest werde gerade von dem Industriegebiet gebildet werden, d. h. also von dem Bezirk, der fast ausschließlich den West-Oberschlesiens ausmache.

Deutscher Parlamentsboykott in Prag.

Blutige Zusammenstöße in Aussig.

Prag, 3. August.

Das tschechoslowakische Pressebureau berichtet: Die deutschen Parteien hatten zu heute eine Volksversammlung als Protest gegen die von den Legionären am vergangenen Sonntag veranstaltete Kundgebung nach Aussig einberufen. Die Versammlung war erst genehmigt, später aber verboten worden, da man erklärte, daß es aus ihrem Anlaß zu Ausschreitungen kommen könnte. Die Versammlung fand infolgedessen nicht statt, es kam aber trotzdem zu einem Auflauf der Menge, gegen den die Gendarmerie einschritt. Es erschienen auch demobilisierte Legionäre, die die Leute auseinanderjagten. In der Tepliger Straße griffen Legionäre gleichfalls ein. Dabei fielen einige Schüsse, durch die zwei Personen verwundet wurden. In der hierauf entfallenden

Kauferei erhielt ein 50jähriger Arbeiter eine Stichwunde in die Lunge, der er halb darauf erlag. Die Gendarmerie machte weder von der Stich- noch von der Schußwaffe Gebrauch. Darauf zerstreute sich die Menge. Die Legionäre zogen unter Gefang durch die Stadt. Abends trat Ruhe ein.

WIB. Prag, 4. August.

Der deutsche parlamentarische Verband hat angefangen die Meldungen über die blutigen Ereignisse in Postelberg, Aussig und in anderen deutschen Städten sowie „wegen der Bereitwilligkeit der staatlichen Verwaltungsbehörden, verärgerte Gesandtschaften zu unterstützen und zu decken“, beschließen, allen Volkstugungen und Ausschüßberatungen des Parlaments bis zur Klärung der Sachlage fernzubleiben.

Prag, 4. August.

Im Abgeordnetenhaus gab der Ministerpräsident eine ähnliche Erklärung über die Ereignisse in Aussig ab wie im Senat. Die deutschen Sozialdemokraten begleiteten seine Ausführungen mit stürmischem Widerspruch und Lärm, wobei die Worte des Redners manchmal unverständlich blieben. Neu aus der Rede des Ministerpräsidenten war die Versicherung, daß, soweit es sich um Waffen handele, für die demobilisierten Legionäre dieselben Vorschriften wie für die übrigen Bürger der Republik gelten. Die deutschen Sozialdemokraten brachten einen Antrag auf Eröffnung der Debatte ein, der aber vom Hause abgelehnt wurde, was wiederum stürmischen Widerspruch bei den deutschen Sozialdemokraten hervorrief.

Ein „Ultimatum“ der Legionäre.

Teplitz, 5. August. (Dena.) Die hiesige sozialdemokratische „Freiheit“ ist in der Lage, die Forderungen mitzuteilen, die die Aussiger Legionäre nach ihren Ausschreitungen am Sonntag in Form eines auf 14 Tage befristeten Ultimatus an die Regierung gestellt haben. Die Herren fordern u. a.: Bezeichnung aller staatlichen Behörden durch tschechische Beamte, Befreiung der Jenjur über die deutschen Zeitungen, die Abberufung des Kommandanten der Aussiger Garnison Wels und seine Ersetzung durch einen tschechischen, bewußten und verlässlichen Tschechen und ähnliches mehr. Sie verlangen auch eine Verstaatlichung der Gruben, sowie der großen industriellen Betriebe und der A.T.E. (Aussig-Teplitzer-Eisenbahn. Red.), aber nicht etwa aus irgend welchen sozialen Motiven heraus, sondern, weil sie die „gehörigsten Dienerinnen der deutschen Expansion“ seien und infolgedessen in tschechische Hände übergehen müßten. Die Legionäre erklären weiter, daß sie mit allen Mitteln, eventuell auch durch eine freiwillige Mobilisierung aller Legionäre bereit sind, ihren Forderungen zum Durchbruch zu verhelfen. Sie warnen die heraufenden Kräfte vor der weiteren Verfolgung der Politik der Schwäche, die sie gegenüber den Deutschen praktizierten und lehnen die Verantwortung für die weiteren Folgen ab, wenn ihre Stimme nicht gehört werden sollte.

Berlin, 6. August. Aus Prag wird dem „Vorwärts“ gemeldet: Der deutsche Parlamentsverband umfaßt die deutschen Sozialisten und Kommunisten nicht; diese nehmen deshalb vorläufig an den Sitzungen teil.

Die Hilfsaktion für Russland.

Eine Aufforderung an die Zweite Internationale.

Berlin, 5. August.

Die schwedische Sozialdemokratie hat beschlossen, an die Zweite Internationale in London die Aufforderung zur Einleitung einer Hilfsaktion für Sowjetrußland zu richten.

Die italienischen Sozialisten veröffentlichten einen Aufruf, in dem die Arbeiterschaft zur Hilfe für das hungernde Sowjetrußland aufgefordert wird. Die sozialistische Kammergruppe beabsichtigt, die Regierung zur Einleitung einer sofortigen Hilfsaktion aufzufordern.

Die sozialistischen und kommunistischen Deutschen und Tschechen in der Tschecho-Slowakei haben ebenfalls eine Hilfsaktion eingeleitet. Von beiden Parteien wurde im Abgeordnetenhaus eine gemeinsame Interpellation eingebracht, die von der Regierung Auskunft verlangt, was sie zur schnellen Durchführung von Hilfsmaßnahmen und zur Unterstützung des hungernden russischen Volkes zu tun gedenkt.

Die „Times“ fordern in einem Leitartikel in Anbetracht der russischen Hungerkatastrophe dringend Hilfeleistung auf internationaler Grundlage unter Ausschluß aller politischen Motive. — Der kürzlich vom Unterhause eingesezte vorläufige Ausschüß bereitet einen Appell an die britische Nation vor, in dem zur Sammlung von Geldbeträgen zur Bekämpfung der Hungersnot und Seuchen aufgefordert wird.

Oberschlesien.

Dr. L. Lübeck, 6. August.

Unentschieden ist immer noch Oberschlesiens Schicksal. Die heute zu Ende gehende Woche war der Beratung der Sachverständigen, der Techniker, wie der Engländer sagt, gewidmet. Das Resultat dieser Beratung scheint an Kläglichkeit alle gehegten Befürchtungen weit zu übertreffen.

Die Engländer brachten einen Teilungsvorschlag mit, und die Franzosen einen anderen; und nachdem 10 Tage lang jede Partei der anderen die Vorzüge gerade ihres Planes klargemacht hat, ist man soweit wie zu Anfang, jeder ist von der alleinigmachenden Gerechtigkeit und Richtigkeit seiner Absicht mehr überzeugt als je.

Es ist nur natürlich, daß weder die französische noch die englische Regierung bei den Verhandlungen im geringsten sich von Rücksichten auf das Wohlergehen des oberschlesischen Volkes, oder gar Deutschlands leiten läßt. Kapitalistischen Regierungen kämen solche Überlegungen fremd und lächerlich vor. Nur der eigene Vorteil, die eigenen Zukunftspläne haben Triebkraft.

Frankreich hat keine andere als militärische Vernunft; der Gegner ist zu schwächen, der Bundesgenosse mit allen Mitteln zu stärken. England, getreu seinen großen Ueberlieferungen, denkt nur in kriegerischen Zeiten militärisch; sind diese vorbei, so haben Finanz- und Kaufmann das Wort. Sie brauchen ein bis zu einem gewissen Grad wirtschaftlich in Gang kommendes Europa. Von Anfang an hatte London in dieser Hinsicht zu dem neuen polnischen Staate wenig oder gar kein Vertrauen und trat überall den weitfliegenden französisch-polnischen Plänen in den Weg. Geschickterweise verstand es Lloyd George überall — schon auf der Versailler Konferenz — diese englischen Pläne mit dem doppelgedebten Mantel der „Gerechtigkeit für das deutsche Volk“ und der „Selbstbestimmung für Oberschlesien“ zu verhüllen. Wer denkt dabei nicht an das Marxsche Wort: „Der Engländer sagt Jesus Christus und meint Kattun“?

So stehen sich die militärischen Pläne Frankreichs und die wirtschaftlichen Englands schroff gegenüber. Der Hauptanknopf dieser Meinungsverchiedenheit über die Teilungslinie ist das Industriegebiet. Könnte man dieses Gebiet leicht teilen, so wäre die Frage bald gelöst. Aber bei der innigen Verschmelzung der verschiedenen Industriezweige befürchtet man nach der Zerreißung einen glatten Zusammenbruch.

Nach dem Ergebnis der Abstimmung müßte dieses Industriegebiet an Deutschland fallen; damit verlore aber das bisher rein militärische Polen die letzte Aussicht auf wirtschaftlichen Aufbau. Frankreich ist deshalb ein erbitterter Gegner dieser Lösung. England aber, aus den genannten Gründen, will wieder nicht zugeben, daß es an Polen fällt, und Italien ist in letzter Zeit an die Seite Londons getreten. Was nun?

Frankreich ist auf einen schlaun Ausweg verfallen. Es will den strittigen Teil von Oberschlesien, d. h. das ganze Industriegebiet, neutralisieren; d. h. es will im Osten ein neues Saargebiet schaffen. Um den Anschein zu erwecken, als wäre England mit diesem Plane einverstanden, wurden die dahingehenden Meldungen über London verbreitet.

Aber es liegen bereits eine ganze Anzahl englischer Pressestimmen vor, die den englischen Standpunkt in ganz anderem Lichte erscheinen lassen. Der Pariser Berichterstatter des „Manchester Guardian“ hat von angeblich hervorragend zuverlässiger Seite folgendes erfahren:

Danach habe ungefähr vor einer Woche Briand einem Vertreter der polnischen Regierung in Paris mitgeteilt, daß, wenn Frankreich bei der kommenden Sitzung des Obersten Rates in Paris eine polenfreundliche Politik verfolge, es isoliert sein werde. Wenn Frankreich versuchen wollte, irgendwelche der anderen alliierten Mächte für seinen Standpunkt zu gewinnen, so müßte es in London, Rom und vielleicht sogar in Brüssel Zugeständnisse machen. Diese Zugeständnisse würden zu der Untergrabung der Regierung Briands und vielleicht zu deren Sturz führen. Die Frage der Zugeständnisse sei schwierig, da die griechischen Siege die Stellung Englands in Kleinasien gestärkt und die Stellung Frankreichs geschwächt hätten. Frankreich sei tatsächlich nicht in der Lage, in Oberschlesien eine antienglische Politik zu treiben. Es könne es sich nicht leisten, Polens wegen einen Bruch mit England zu riskieren. Wenn dagegen Oberschlesien neutral würde, dann würden die Interessen Frankreichs auf dem europäischen Festland eher gewinnen als verlieren. Frankreich wäre dann in der Lage, ein starkes reguläres Heer in Oberschlesien zu unterhalten. Dies würde für Frankreich sowohl anläßlich eines russisch-polnischen Krieges, als auch bei ernstlichen Verhandlungen mit Deutschland von Vorteil sein. Der Korrespondent des „Manchester Guardian“ berichtet, Polen sei dem Neutralisationsplan feindlich, denn es wünsche einen Anteil an Oberschlesiens materiellen Reichtum, selbst wenn es nur Pleß und Rybnitz erhalte. Deutschland widersehe sich selbstverständlich diesem Plan nach mehr als Polen.

Durch diese Meldung wird das Spiel und Gegenpiel der Kräfte wie durch Blüchlicht beleuchtet. An Oberschlesien und seiner Selbstbestimmung liegt nichts, aus sachlog-

gebend ist der ganze weltpolitische Komplex, an dem gegenwärtig — besonders im nahen Orient — alle Weltmächte ihre heftigsten Zähne wehen.

Der Sieg der Griechen in Kleinasien hat in der letzten Zeit die Stellung Englands so sehr gestärkt, daß sein Uebergewicht auch in der oberhalbischen Frage mehr und mehr erkennbar wird. Insofern hat die Niederlage der Kemalisten uns mehr genützt, als die papierernen Eingaben aller Handelskammern und Großindustriellsetlungen. (Trotzdem jubeln in Deutschland nationalstiftliche Blätter Tag für Tag dem sogenannten türkischen Freiheitskampf zu.)

Die Lage ist also folgende: Den Ententemächten geht es nicht um Oberschlesien, auch nicht um Deutschland und ebensowenig um Polen. Bestimmend ist für sie einzig und allein ihr eigenes Interesse (genau wie bei uns im Frieden von Brest-Litowsk oder Bukarest). Daß englische und deutsche Interessen zufällig in der gleichen Richtung liegen, ist für uns ein gewisses Glück; daß die gegenwärtige Weltlage sich zu Englands Gunsten neigt, ist ein weiterer glücklicher Umstand.

Aber alles das schafft nicht die Tatsache aus der Welt, daß mit Oberschlesien und schließlich auch mit uns gehandelt wird. Und sollte tatsächlich eine Neutralisierung Oberschlesiens unter Mierterenaufsicht beabsichtigt sein, wird es für Warschau und schließlich für Berlin höchste Zeit einzusehen, daß nur direkte Verständigung den wirtschaftlichen und politischen Interessen zu ihrem Recht verhelfen kann. Solange diese Dinge nach kapitalistischen Rücksichten geregelt werden, müssen sie nur wieder Grundlagen neuer Streitigkeiten werden; dann nämlich, wenn die Interessen- und Machtverteilung sich ändert.

Ergebnis der britischen Reichskonferenz.

London, 5. August.

Heute findet, wie mitgeteilt wird, die letzte Sitzung der britischen Reichskonferenz statt. Lord George wird wahrscheinlich zugegen sein.

Der politische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ schreibt, die Konferenz habe die konstitutionelle Stellung der verschiedenen Teile des Britischen Reiches hinsichtlich der Beratung der Krone in den Fragen der auswärtigen Politik festgestellt. Der Berichterstatter betrachtet diese Tatsache als einen Wendepunkt in der konstitutionellen Geschichte des Britischen Reiches. Man sei auf der Konferenz übereingekommen, daß die britische Politik alle Demokratien des Britischen Reiches vertreten müsse, so daß von jetzt ab das Britische Reich mit einer Stimme spreche. Die auswärtige Politik wurde durch die Konferenz der ersten Premierminister bestimmt. Wenn diese Konferenz jedoch nicht tagte, werde die auswärtige Politik von der britischen Regierung geführt, nachdem diese schon vorher den Rat der Dominien eingeholt habe.

Außerdem sei, wie der politische Mitarbeiter des „Daily Chronicle“ berichtet, beschlossen worden, daß die Notwendigkeit eines Zusammenarbeitens mit den Vereinigten Staaten in Angelegenheiten der Welt der erste Grund der britischen Politik sein müsse. Die pazifische Frage, die Fragen der Küstungen zur See und des englisch-japanischen Bündnisses seien daher bis nach der bevorstehenden Konferenz in Washington verschoben worden. Die Konferenz der Premierminister des Britischen Reiches habe sich auch für die Politik einer engen Zusammenarbeit zwischen England und Frankreich ausgesprochen.

Die Arbeit der Sachverständigen.

Paris, 5. August. Fertinax beschäftigt sich heute im Echo de Paris mit den Arbeiten des Sachverständigen-Aus-

schusses. Auch nach seiner Ansicht haben die letzten Verhandlungen noch zu keinem Abkommen geführt. Es scheint, daß die englischen Vorkämpfer von dem Wunsche befeelt sind, das Endurteil möglichst vollkommen, also ungeteilt, Deutschland zuzuerkennen. Die französische Regierung besteht dagegen auf ihrer Forderung und will sich nicht damit begnügen, den Polen die halbländwirtschaftlichen Bezirke von Pleß und Rybnik zuzusprechen. Fertinax scheint am Schluß seines Artikels, in dem er die Politik Lord Georges wiederum scharf angriff, den Vorschlag machen zu wollen, daß man für eine rasche Lösung eintrete, da die Zeit in der oberhalbischen Frage gegen Frankreich arbeite.

Der griechische Vormarsch.

London, 6. August. Ein großer Teil der griechischen Truppen marschiert auf Ungora. Der größte Teil wird in der Richtung von Ssmid konzentriert. Sowohl in Smyrna wie auch in Ugen kommen täglich neue türkische Gefangene an.

Bürgerkrieg in China.

London, 5. August.

Reuter: Die „Morningpost“ erfährt aus Shanghai, daß die Truppen der Provinz Hupeh am 1. August einen allgemeinen Angriff auf Hunan unternommen haben. Der Kampf dauerte zwei Tage. Auf beiden Seiten sind schwere Verluste zu verzeichnen.

Zulassung der Frauen zum Staatsdienst in England.

London, 6. August. Im Unterhause wurde nach einer Besprechung über die Zulassung der Frauen zum bürgerlichen Staatsdienst mit allen Stimmen der Vorschlag der Regierung angenommen, wonach bestimmt wird, daß nach drei Jahren die Frauen zum bürgerlichen Staatsdienst in England zu denselben Bedingungen zugelassen werden sollen wie die Männer. Die Frage der gleichen Bezahlung soll jedoch erst später geregelt werden.

Zu den Danziger Vorgängen.

Danzig, 6. August. Im Volkstage forderten im Aeltestenausschuß die Mehrheitssozialisten die Abdankung des deutschnationalen Parlamentspräsidenten. Die sozialdemokratischen Parteien haben einen Antrag eingebracht und fordern die sofortige Freilassung der Kommunistenführer Rahn und Schmitt und die Einstellung des Verfahrens. Ueber diesen Antrag wird das Plenum heute vormittag verhandeln. Der Volkstagspräsident rechtfertigte gestern in einer Erklärung vor den Abgeordneten sein Verhalten und betonte, daß nur er befugt gewesen sei, die Polizei in den Saal zu rufen und ihr Erlaubnis zu erteilen, nicht aber der Polizeikommissar. Inzwischen hat der Untersuchungsrichter seinerseits Haftbefehle gegen die festgenommenen Abgeordneten erlassen.

Ein netter Gotschewitz für Berlin.

Berlin, 6. August. Nach einer Meldung des Berliner Radettenblattes „Ruf“ wurde in Moskau endgültig beschlossen, daß Kopp nicht wieder nach Berlin zurückkehrt. Den Posten als Berliner Vertreter der Sowjetregierung soll der frühere Volkskommissar der Finanzen Krestinski erhalten, der jüngst aus Danzig ausgewiesen worden war.

Kapitänleutnant Paszig meldet sich.

Leipzig, 6. August. Wie die „Leipziger Abendpost“ berichtet, hat Kapitänleutnant Paszig erst jetzt in Südamerika, wo er sich eine neue Existenz gegründet hat, von der Verurteilung seiner beiden Kameraden erfahren. Er hat erklärt, er werde nach Deutschland zurückkommen, sich selbst dem Reichsgericht stellen und bekunden, daß er allein die Verantwortung trage. Goldt und Dittmar hätten nur seine Befehle ausgeführt und wären andernfalls natürlich wegen Gehorsamsverweigerung vor ein Kriegsgericht gestellt worden. Es ist zu hoffen, daß die beiden verurteilten Oberleutnant Goldt und Dittmar, die in Einzelhaft sitzen und demnächst nach Rottbus überführt werden sollen, durch den U-Bootskommandanten Paszig bedeutend entlastet werden. — Daß dieser U-Bootsfeld sich freiwillig stellen wird, das glauben wir nicht.

Die Renten der Kriegsbeschädigten.

Die Neufestsetzung der Renten, der Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen nach dem Reichsversorgungsgesetz hat sich, wie der Reichsverband der Kriegsbeschädigten mitteilt, infolge ver späteten Erlasses der Ausführungsbestimmungen, dann aber auch infolge einer unzulänglichen Organisation bei den Versorgungsbehörden außerordentlich verzögert. Durch die Verzögerung ist bei den Kriegsbeschädigten und Kriegshinterbliebenen, die auf die erhöhten Gehältnisse dringend angewiesen sind, eine begriffliche Beunruhigung entstanden. Der Reichsverband der Kriegsbeschädigten hat sich zur Abklärung der Unklarheiten mit dem Reichsarbeitsministerium in Verbindung gesetzt und diesem entsprechende Vorschläge unterbreitet. Zwei Vorschläge des Reichsverbandes haben nunmehr Berücksichtigung gefunden:

1. Soll, von Ausnahmefällen abgesehen, bei nach dem Mannschaftsversorgungsgesetz 1906 bei Kriegsbeschädigten festgesetzte Prozentsatz der Minderung der Erwerbshöhe bis zum Tage der Neufestsetzung der Rente nach dem Reichsversorgungsgesetz maßgebend sein. Ist also zum Beispiel ein Kriegbeschädigter jetzt 100 % erwerbsbeschränkt anerkannt worden und wird die Beeinträchtigung der Erwerbshöhe bei der Neufestsetzung der Rente auf Grund einer ärztlichen Untersuchung auf 80 % festgestellt, so bekommt er für die rückwirkende Zeit eine hundertprozentige Rente nach dem Reichsversorgungsgesetz. Ueber den Vorschlag, zunächst grundsätzlich überhaupt von Untersuchungen abzusehen, um eine weitere Beschleunigung der neuen Festsetzung der Renten zu erreichen, sind die Verhandlungen noch nicht zum Abschluß gekommen.

2. Ist der Vorschlag des Reichsverbandes angenommen worden, die Versorgungsämter mehr als bisher mit der Neufestsetzung der Renten zu betrauen. Bis jetzt mußten die Bescheide der Versorgungsämter immer erst die Genehmigung der Hauptversorgungsämter erhalten, bevor sie an die Berechtigten abgegeben werden konnten. Durch die Übertragung der Arbeiten auf die Versorgungsämter wird deshalb eine weitere Beschleunigung der Neufestsetzung der Renten erreicht, weil diese ein viel kleineres Gebiet zu bearbeiten haben, wie die Hauptversorgungsämter. Das Reichsarbeitsministerium hat, wie es dem Reichsverband der Kriegsbeschädigten auf seine Vorstellungen mitteilt, bereits Mitte Juli die Verbindung mit den Hauptversorgungsämtern wegen der stärkeren Heranziehung der Versorgungsämter aufgenommen.

Der Schrei nach dem „Fachmann“.

Aus Beamtenreisen wird uns geschrieben: Jedesmal, wenn eine nicht aus der Beamtenlaufbahn hervorgegangene Persönlichkeit in eine leitende Staatsstellung berufen wird, pflegt die „Dtsch. Ztg.“ und mit ihr der ganze reaktionäre Blätterwald den bekannten Schrei nach dem Fachmann auszustößen. Den letzten Anlaß hierzu bot bekanntlich die Ernennung des U.S.P.-Reichstagsabgeordneten Knyffel zum Amtshauptmann von Leipzig. Daß dieses Treiben ettel Dünge und Heuchelei ist, weiß jeder, der die deutschnationalen und volksparteilichen Neengänge

Der Menschenfresser.

Von Stephan Szekely.

Katula war ein gar fürchterlicher Neger aus Sanibar. Im Stadtpark lebte er in einem Käfig dahin, um den Vater Zellner, der Herr des Stadtkafees, eine plumpe Bretterbude herumgebaut hatte. Die Bude hatte auch eine Tür. Darin pflegte Vater Zellner zu sitzen, um Gäste zum Besuch zu laden.

„Hochverdientes Publikum“, sprach Vater Zellner, „hier ist zu sehen Katula, der fürchterliche Neger aus Sanibar. Jetzt hält er sich derzeit im Käfig auf, wo er mit Ketten angeketet ist. Denn Katula ist ein gar fürchterlicher Neger. Ein Bild überzeugt von der Richtigkeit. Ich werde Katula ein lebendiges Huhn überreichen, welches er im lebendigen Zustand aufessen und verpeisen wird. Denn einen lebendigen Menschen gibt es heutzutage nicht, der sich bereit erklären würde, sich lebendig freisetzen zu lassen. Für Erwachsene zehn Heller, für Kinder und Soldaten vom Feldwebel abwärts fünf Heller. Bitte, nur hereinpassen, die Vorstellung wird gleich beginnen.“

Das hochverdiente Publikum — das heißt wir Kinder, ein paar Köchinnen und Soldaten — nahm hierauf die Eintrittskarten aus brauner Pappe in Empfang und spazierte zur Tür herein, gab die Karten wieder zurück und in angustierter Erwartung umstand wir den Käfig, aus dem unterdrücktes Murren ertönte. „Katula ist zornig“, sagte Vater Zellner, „bedeutend, nahm eine unbarmherzige große Pistole und einen rostigen Säbel hervor und zog vorsichtig den grünen Vorhang beiseite, der Katula vor unsern Augen verbarg.“

Und wir erblickten Katula, den fürchterlichen Neger aus Sanibar, jähndide Ketten um Hals und Arme, — erblickten sein häßliches Gesicht und seine grimmigen Zähne, und uns alle packte ein unangenehmes Grausen. „Hier ist Katula, der fürchterliche Neger aus Sanibar“, begann Vater Zellner, „der, fern von seiner Heimat und Vaterstadt, im Käfig seine Tage verbringt. Ein Bild überzeugt uns von der Richtigkeit. Und nun folgt die Glanznummer unseres Programms, wo ich Katula ein lebendiges Huhn überreiche, welches er im lebendigen Zustand verpeist. Denn einen lebendigen Menschen gibt es heutzutage nicht, der sich bereit erklären würde, sich lebendig freisetzen zu lassen.“

Rein, Vater Zellner hatte zweifelslos ganz recht; es nah keinen lebendigen Menschen, der sich bereit erklärt hätte, sich lebendig freisetzen zu lassen. Und Vater Zellner zog irgendwoher ein verängstigtes Huhn hervor — (zu dieser Zeit lag Vater Zellner immer mittags und abends Huhn) — und schwang es über seinem Kopf wie die Juden am Versöhnungstag. Hier ist das lebendige Huhn; überzeuge Sie sich mit eigenen Augen, daß hier kein Schwindel vorliegt und kein Betrug. Katula ist und verpeist das Huhn.“ Und Katula nahm zu unser aller größten Entsetzen das Huhn in seine Hände und biß ihm mächtig den Kopf ab.

Und damit war die Vorstellung zu Ende. Jetzt kam nur noch, daß Vater Zellner die Käfigtür öffnete, seine Pistole fest zusammensteckte und Katula hinausführte vor das hochverdiente Publikum. Die Köchinnen quatschten, die Soldaten grüßten sich, aber niemand, der die Käfigtür öffnete, um Katula so wie wir möglich zu sein, der die Zähne fleischte und brüllte. Vater

Zellner aber sprach: „Eine kleine milde Gabe für Katula, den fürchterlichen Neger, der, fern von seiner Heimat und Vaterstadt, in diesem Käfig seine Tage verbringt.“ Die Köchinnen griffen lebend nach ihren Geldbörsen und nahmen die Kreuzer heraus. Nach jedem Kreuzer ließ Katula ein fürchterliches Geheul aus und schüttelte seine Ketten. Dann bißte er sich plötzlich und sagte die eine Köchin am Bein. Die Köchin schrie entsetzt auf, ließ ihre Börse fallen und sank in die Arme ihres Soldaten, worauf Katula mit den Zähnen die Börse packte und mit einem Satz in seinen Käfig sprang. Vater Zellner nahm hierauf allerlei Ellenbogen und Säbelscheren und begann damit um Katula herumzuschnellen, der immer lächerlicher und lächerlicher brüllte und mit den Ketten klirrte. Nach einer Zeit beendete Vater Zellner die Vorführung. „Katula ist so müde, daß man nicht an ihn heran kann“, sagte er. — „Schluß der Vorstellung.“

Hierauf gingen wir fort und unsere Herzen waren erfüllt von einer juchzenden Hochachtung gegen den fürchterlichen Katula. Der Schlägertrupp von der Erde behauptete zwar, er habe an einem Spalt gelangt, und gesehen, wie Katula und Vater Zellner miteinander teilten. Aber natürlich glaubte ihm niemand. Er war der feigste Junge und der wackste bei Katula am Spalt hineingesehen haben? Mit einem Wort, Katula schwamm unverwundbar im Meer der Beliebtheit.

Bis eines schönen Tages ein Blitz aus heiterm Himmel kam. „Und nun kommt die Glanznummer unseres Programms“, sprach Vater Zellner mit gewohnter gurgelnder Stimme, „wo ich Katula ein lebendiges Huhn überreiche, welches er im lebendigen Zustand aufißt und verpeist, denn es gibt heutzutage keinen lebendigen Menschen, der sich bereit erklärt hätte, sich freisetzen zu lassen.“

„Na, na“, sagte jemand aus dem Publikum, „und wenn es doch einen gibt?“ Und schon trat ein Bauernbursche aus den Reihen. „Woh soll er freisetzen? Ich bin doch lebendig genug, was?“ Da war ein großes Grinsen. Die Köchinnen quatschten, die Soldaten griffen nach ihren Bajonetten, wir Kinder drängelten, Katula hörte auf zu brüllen und Vater Zellner verging einfach, hörte auf zu existieren. Seit dreißig Jahren übte er sein Handwerk aus, die verschiedensten Katulas hatten schon für ihn gearbeitet, aber so etwas war noch niemals dagewesen, so etwas in keiner Praxis noch nicht vorgekommen.

„Sie soll der fürchterliche Katula aufessen, werter Herr? Sie wagen, Ihr kostbares Leben aufs Spiel zu setzen, werter Herr?“ sammelte er. „Sowohl, hier sehe ich, lassen Sie mich nur rein zu ihm. Ich will doch sehen, ob er mich wirklich freisetzen kann!“ „Na, na“, sagte Vater Zellner, „überlegen Sie sich die Sache, werter Herr. Sie haben es sich wohl nicht recht überlegt, werter Herr, nachdem Sie, wenn Sie den Käfig von Katula, dem fürchterlichen Neger aus Sanibar, betreten, Ihre Mutter nie wieder erblicken werden, werter Herr. Denn unbarmherzig wird Sie der fürchterliche Neger aufessen und verpeisen.“ — „Soll er doch“, versandete in unerschütterlicher Ruhe der Bauernbursche. „Denn entweder ist das Ganze Schwindel und dann schlage ich die Bude hier zusammen, oder es ist kein Schwindel und dann soll er mich doch freisetzen.“

Und damit begann er, seine Stulpenpiepel auszugeben. Die Erregung hing. Schnell mußte sich die kleine Bude mit Ketten — auch mit solchen, die, durch den Lärm angelockt, die alle-

gemeine Aufregung sich zunutze machten, um umsonst hereinzukommen. Vater Zellner war erregter als üblich, und gurgelte noch mehr als sonst. Katula jedoch, der fürchterliche Neger aus Sanibar, verhielt sich auffallend still. Wir alle fühlten, daß der entscheidende Augenblick gekommen sei, und daß es hier um mehr ging als darum, ob Katula den Bauernburschen verpeisen würde oder nicht. Nein, hier stand die Ehre des Stadtkafees auf dem Spiel. Fast schämte ich mich, es zu gesehen: wir alle wünschten in jenem Augenblicke fast einmütig, der Bauernbursche möge fest bleiben und zu Katula hineinstimmen; denn daß Katula ihn sofort auffressen würde, daran zweifelten wir nicht einen Augenblick.

Inzwischen war auch ein Schutzmann dazugekommen, der mit seines Amtes Würde den Tatbestand vernahm und sich die Mitteilungskarte des Bauernburschen zeigen ließ. Augenblicklich imponierte ihm Katula, und er verkündete schließlich: „Wenn der freie Bürger wünscht, daß Katula ihn aufißt, dann kann man den freien Bürger nicht daran hindern.“ — „Aber das Gesetz, werter Herr, das Gesetz!“ schrie Vater Zellner. — „Wenn der Katula den freien Bürger aufgefressen hat, dann können Sie mich zurückrufen; ich werde dann das Protokoll aufnehmen“, verkündete der Schutzmann seinen unwiderrüfflichen Entschluß und schritt gelassen von dannen.

Nun blieb wirklich nichts anderes mehr übrig, als dem Bauernburschen in den Käfig hineinzulassen. Entgegen öffnete Vater Zellner die Tür. „Bitte recht sehr, werter Herr“, leuchtete er, „aber Sie werden es bereuen, werter Herr.“ Und im nächsten Augenblicke stand der Bauernbursche Aug in Auge mit Katula. Eine so tödliche Stille herrschte in der kleinen Bude, daß wir unsere Herzen schlagen hörten. Selbst Katula und der Bauernbursche standen sich in augenscheinlicher Ergriffenheit gegenüber. Vater Zellner laute an seinen Regeln, ein kleines Dienstmädchen vergrub das Gesicht im Kopfkissen, um nicht sehen zu müssen, was da kommen mochte, sei es, daß er ihn traf, oder sei es, daß er ihn nicht traf.

Doch da... ja, was geschah da? Mit roten Lettern hat die Chronik dieses Ereignis verzeichnet. Denn da ließ Katula ein wildes Geheul vernehmen, warf sich auf den Bauernburschen und — wahrhaftiger Gott — er biß ihn ins Ohr. So kräftig, daß sofort das Blut aufspritzte. Der Bauernbursche schrie auf und brüllte. Auf alles in der Welt war er gefaßt gewesen, nur darauf nicht, daß er ins Ohr gebissen würde.

Mit Vater Zellner ging eine merkwürdige Verwandlung vor sich. Plötzlich gewann er die Sprache wieder und ein breites Lächeln überzog sein Antlitz. „Na, na, werter Herr“, sprach er, „irgendwo muß er doch schließlich anfangen.“ Der werter Herr aber wartete das Weitere nicht ab. Er war nun überführt, daß der fürchterliche Katula ihn freisetzen würde. Also fachte er sein blutendes Ohr und mit furchtbarem Geheul entfloh er unter Zurücklassung seiner Stiefel und anderer abgelegter Kleidungsstücke.

Tags darauf erhöhte Vater Zellner den Eintrittspreis. Für Erwachsene zwanzig Heller, für Kinder und Soldaten vom Feldwebel abwärts zehn Heller. (Autorisierte Uebersetzung aus dem Ungarischen von Barbara Friedmann.)

Volkswirtschaft

Wirtschaftspolitische Rundschau.

Lage des Arbeitsmarktes. — Der günstige französische Außenhandel. — Die Wähe im Ausland. — Die schlechte Ernte. — Unjere Steuererhebung. — Die Vermögensabgabe in Ungarn. — Die russische Gefahr.

Nach amtlichen Ermittlungen wird eine Senkung der Arbeitslosenziffer festgestellt. Die in der amtlichen Statistik angegebene Zahl der Arbeitslosen von 316 970 am 1. Juli betrug am 1. Juni 358 161. Dieser Rückgang wird allerdings nicht viel belegen, er ist nicht Gradmesser einer wirtschaftlichen Besserung, da regelmäßig in diesen Monaten eine Erleichterung des Arbeitsmarktes eintritt. Eine merkliche Erleichterung wird in der Industrie im übrigen nur für das Baugewerbe und die Textilindustrie angegeben. Daß kein allgemeiner Aufstieg eingetreten ist, ergibt sich auch daraus, daß die Zahl der mit verkürzter Arbeitszeit tätigen Arbeiter erheblich zugenommen hat. Es ist den Gewerkschaften zu verdanken, daß eine Streckung der Arbeit wohl nahezu in allen den Industriezweigen eingetreten ist, in denen die Geschäftsförderung die volle Inbetriebnahme des Unternehmens nicht gestattet.

Während die deutsche Wirtschaft noch stark unter einem verminderten Absatz zu leiden hat und unsere Handelsbilanz das unbefriedigende Bild einer zu starken Einfuhr zeigt, ergibt das Außenhandelsbild in Frankreich das sehr günstige Ergebnis einer stark verminderten Einfuhr und der Ueberragung der Ausfuhr für das diesjährige 1. Halbjahr im Vergleich zum gleichen Zeitraum des Vorjahres. Bemerkenswert bei der Einfuhr ist der starke Rückgang der Lebensmittelzufuhr. Während noch im Vorjahre 3,3 Millionen Tonnen Lebensmittel eingeführt wurden, sind es in diesem Jahre nur 1,8 Millionen. Nicht minder stark sank die Einfuhr von Fertigfabrikaten, von 1,2 Millionen Tonnen auf 0,8 Millionen Tonnen. In der Ausfuhr zeigen die Lebensmittel eine Zunahme im gleichen Zeitraum von 0,4 Millionen Tonnen auf 0,6 Millionen Tonnen, die Rohstoffe von 4,2 Millionen Tonnen auf 5,6 Millionen Tonnen, die Industrieerzeugnisse von 0,8 Millionen auf 1,0 Millionen. Nach dem Wert gemessen ergibt sich im ersten Halbjahr 1921 eine Einfuhr von 10,4 Milliarden, der eine Ausfuhr von 10,7 Milliarden gegenübersteht. Mit diesem Abschluß erreicht Frankreich eine unter den gegebenen Verhältnissen sehr günstige Position und eröffnet die Aussicht, daß unter dieser wirtschaftlichen Erstarung auch der ungünstige Stand der Valuta überwunden wird.

Von der deutschen Industrie ist vor einiger Zeit, als wir noch einen etwas besseren Markkurs hatten, vielfach behauptet worden, daß ihre Konkurrenzfähigkeit sehr bedrängt wird und die Aussichten für den Außenhandel immer ungünstiger werden.

Wie immer in solchen Fällen spielte das Verlangen eine Rolle, durch Herabsetzung der Arbeitslöhne die Konkurrenzfähigkeit zu heben. Abgesehen davon, daß die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Industrie gegenwärtig mehr unter zollpolitischen Maßnahmen des Auslandes zu leiden hat als unter Valutasorgen und hohen Löhnen, ist es immerhin wertvoll, einiges über die Löhne des Auslandes zu erfahren. Im amerikanischen Repräsentantenhaus ist das Ergebnis einer Untersuchung über die Löhne in der Textilindustrie aus einigen Hauptländern dieses Gewerbes unterbreitet worden. Die Zusammenstellung ergibt den nachfolgenden Vergleich:

	Die Wollensöhne betragen in Dollar in der	Baumwollenweberei	Wollspinnerei	Wollweberei
Nordamerika	20,88	39,33	38,98	
England	12,39	15,68	17,70	
Belgien	12,29	9,54	9,63	
Frankreich	9,12	12,00	—	
Italien	5,14	—	—	
Japan	4,56	—	6,00	
Deutschland	4,35	4,74	4,35	

Die Löhne lassen einen weiten Abstand Deutschlands gegenüber Amerika und auch England, ja selbst Belgien erkennen. Bei diesen großen Differenzen ist aber ferner zu beachten, daß der Preis für Lebensmittel in Amerika nahezu wiederum auf den Vorkriegsstand angelangt ist, während bei uns noch eine 15—16-fache Preissteigerung besteht. Daß es unter solchen Umständen ausgeschlossen sein muß, die deutschen Löhne zu erniedrigen, bedarf keiner näheren Begründung, im Gegenteil, wir stehen vor einer sehr starken Bewegung zu einer allgemeinen Erhöhung der Löhne und Gehälter.

Nicht nur die Steuerpolitik, die uns die Preise in die Höhe schraubte wird, auch die Gesamtlage unserer Lebensmittelversorgung läßt leider in den kommenden Monaten eine starke Preissteigerung befürchten. Wir hören bereits die Klagen der Landwirtschaft über eine schlechte Ernte. Eine schlechte Ernte bedeutet für Deutschland vermehrte Einfuhr und bei der fortgesetzt zunehmenden Entwertung der Mark erhöhte Preise für alle aus dem Auslande hereingeholten Produkte. Unsere Brotgetreidewirtschaft wird eine sehr harte Prüfung auszuhalten haben, die aller Voraussicht nach einen für die Bevölkerung sehr üblen Verlauf nehmen wird. Infolge der ungünstigen Witterungsverhältnisse wird von der Landwirtschaft der Ertrag der Brotgetreideernte sehr gering veranschlagt. Wir hören fortgesetzt die Anforderungen, daß die Zwangsablieferung, die nur für einen geringen Teil des Getreides gefordert wird, weiter gemindert werden möge. Die ungünstige Ernte ist hierfür mehr Vorwand, dahinter steckt das Verlangen, einen möglichst großen Teilbetrag des Brotgetreides unter die enorm hohe Preissteigerung für Auslandsgetreide zu bringen. Die Anforderung der Regierung für die Zwangsablieferung geht im wesentlichen darauf hinaus, kaum ein Drittel einer sehr mäßigen Ernte für die Zwangsablieferung zu beanspruchen. Sie läßt die kleineren Besitzer überhaupt von der Abgabe frei. Der angeforderte Ertrag ist sicherlich auch in den ungünstigsten Bezirken bei einigem guten Willen einzubringen. Aber es steht so, daß für Auslandsgetreide gegenwärtig ein Preis von ungefähr 5000 Mark die Tonne in Betracht kommt, während die Regierung für das zwangsweise abzuliefernde Getreide 2300 Mark bezahlt. Das ist zwar ein Preis, der 600—800 Mark über dem Vorjahrespreis steht, aber die Differenz, die sich nach dem 15. August für das in den Handel kommende Getreide ergibt, ist so enorm groß, daß mit einem entschiedenen Widerstande der Landwirtschaft zu rechnen ist, Getreide zu dem angelegten mäßigen Preis abzuliefern.

Allerdings hat die Regierung in ihrer Verordnung gewisse Machtmittel, um die Erfüllung der Ablieferung zu erzwingen, aber ob Herr Hermes, der bisher alle Wünsche der Landwirtschaft in weltgehendem Maße erfüllt hat, sich dazu entschließen kann, mit allen ihm zur Verfügung stehenden Machtmitteln gegen die widerstrebende Landwirtschaft vorzugehen, erscheint nach den bisherigen Erfahrungen zweifelhaft. Wir werden also am freien Markt einen Preis von 5000 Mark abwärts bis hin zum Auslandsgetreide erreicht, zu verzeichnen haben, und bei diesem Preis

werden wir eine so plötzliche Aufwärtsbewegung der Brotpreise, soweit es im freien Verkehr kommt, zu verzeichnen haben, daß sehr viele, die für die freie Wirtschaft schwärmen, eine große Enttäuschung erleben werden. Wir können uns für das frei in den Handel kommende Brot auf einen Preis von 18 bis 20 Mark gefast machen. Wenn es uns daneben gelingt, das Brot, das auf Karten ausgegeben wird, noch mit 7 bis 8 Mark zu erhalten, so werden wir damit sehr zufrieden sein können. Die Reichsregierung aber wird noch einige Milliarden zulegen müssen, um überhaupt diesen Brotpreis zu halten.

Nebst es nach den objektiven Berichten in bezug auf den Ernteertrag in Futtermitteln aus. Hier werden wir leider mit einem erheblichen Fehlbetrag abschließen, und die Viehhaltung der Landwirtschaft kommt sehr ins Gedränge. Da jetzt unter dem Mangel an Futtermitteln bereits eine verhältnismäßig starke Abschlagung von Vieh eintritt, haben wir für den Winter und das Frühjahr nächsten Jahres sicher mit erheblich erhöhten Fleischpreisen zu rechnen, ganz abgesehen von der schlechten Versorgung mit Milch und Milchprodukten.

Das gleiche unglückliche Ergebnis ist leider von der Kartoffelernte zu erwarten. Hier sind die Angaben aus der Landwirtschaft nicht übertrieben. Die anhaltende Dürre wird den Ertrag der Kartoffeln sehr ungenügend gestalten und damit gelangen wir in eine Kartoffelnot, die unter der freien Wirtschaft den Konsum schwer belasten wird. Wir haben im vorigen Jahre unter der freien Wirtschaft, wie anerkannt werden muß, bei relativ hohen Preisen doch eine leidliche Versorgung zu verzeichnen gehabt, die erst am Schluß des Wirtschaftsjahres etwas ins Schwanken kam. Allerdings wurde diese Versorgung, wie die jetzt bekanntgegebene Außenhandelsstatistik ergibt, unter einer erheblichen Einfuhr von Kartoffeln aus dem Auslande hochgehalten. Wir haben im Vorjahre 7,3 Millionen Doppelzentner an Kartoffeln vom Auslande eingeführt, welche Mengen noch für dieses Frühjahr hinzukommen, wonach wir erst eine Gesamtübersicht über die Hilfe aus dem Auslande hätten, ist noch nicht bekannt. Es ist aber anzunehmen, daß auch hier noch eine große Zufuhrmenge in Anschlag zu bringen ist. Ein Vergleich mit der Einfuhr vor dem Kriege (1913: 3,8 Millionen Doppelzentner) zeigt, daß wir selbst in der Kartoffelversorgung noch nicht auf der Höhe der Produktion sind, denn bei der Einschränkung des Brennereigewerbes müßte es uns möglich sein, den Bedarf der Bevölkerung an Speisekartoffeln aus der eigenen Ernte zu decken. Wir werden deshalb bei Zeiten mit aller Entschiedenheit darauf drängen müssen, daß für das Brennereigewerbe in diesem Wirtschaftsjahre keine Kartoffeln freigegeben werden.

Die Steuerpläne, die die Regierung im September dem Reichstag vorlegen will, beschäftigen jetzt in langen Sitzungen das Kabinett. Nach den bisherigen Zusammenstellungen darf man annehmen, daß eine Gesamtsteuerbelastung in den neuen Vorlagen von rund 80 Milliarden Mark in Betracht kommt. Dabei ist der Betrag, der aus dem Besitz herausgeholt werden soll, in Form der Erhöhung der Körperschaftsteuer, einiger Arten Vermögenssteuer und der Erhöhung der Stempelsteuer verhältnismäßig gering. Die Hauptbelastung kommt auf das Konto der indirekten Besteuerung. Zur Frage der Beteiligung an industriellen Unternehmungen verhält sich das Kabinett, wie nicht anders zu erwarten war, ablehnend. Noch weniger kann man sich dazu entschließen, an den bisher durch die direkten Steuererlässe sehr geschätzten landwirtschaftlichen Besitz scharf heranzugehen.

Es wird dabei interessieren, die Bemühungen in der Nationalversammlung der ungarischen Republik zu verfolgen. Hier ist das Problem der Vermögensabgabe des landwirtschaftlichen Besitzes aufgeworfen. Die Regierung versucht mit aller Entschiedenheit, dieses Gesetz zur Durchführung zu bringen. Das Ziel des Finanzministers Hegeßius ist, die Vermögensabgabe der Landwirtschaft mit der Bodenreform zu verbinden, und zwar in der Weise, die dem Großgrundbesitz entnommenen Gelder den Kleinbesitzern gegen entsprechende Verpflichtung in der Befreiung landwirtschaftlicher Produkte, vor allem Weizen, zu übergeben. Es ist der Ausgleich so gedacht, daß der Großgrundbesitz seine Abgabe aus seinen Aedern und Weiden tätigt und der Kleinbesitz, dem Aedern überlassen werden, sich durch eine Weizenlieferung an den Staat zur Verzinsung des ihm überwiesenen Besitzes verpflichtet. Befreit sollen nur die kleinsten Landwirte werden, niemand sonst soll von der Steuer verschont bleiben. Daneben sollen die Pächter eine größere Abgabe in Geld nach dem Wert ihres Inventars, insbesondere der Größe des Viehstandes, abführen. Es ergibt sich hieraus, daß ziemlich hart gerade in diesem stark agrarisch durchsetzten Staat in den ländlichen Besitz eingegriffen wird. Während bei uns umgekehrt immer wieder eine starke einseitige Begünstigung des landwirtschaftlichen Großgrundbesitzes geübt wird, kann niemand hat von den jetzt eintretenden Preissteigerungen für Brotgetreide relativ so gewaltigen Nutzen, wie der Großgrundbesitz.

Noch schlimmer als bei uns, sieht es mit der Missernte in Rußland aus. Wenn es wahr ist, daß Millionen von Menschen aus den Bezirken auswandern, wo sie bisher Wohnung und Nahrung fanden und wie eine Heuschreckeplage über das Land hinwegziehen, so kann darunter in Rußland auf neu eine politische Verwicklung, ein noch schlimmeres Durcheinander als das bolschewistische entstehen, für Europa nicht von Nutzen. Wir haben ein Interesse daran, dem russischen Volk, soweit es in unseren Machtmitteln steht, hilfreich die Hand zu bieten.

Devisen-Kurse.

Hamburg, 5. August.

Amliche Devisennotierung an der Hamburger Börse.

	5. August.	4. August.
Holland	100 fl. 2492,50	2525,—
Kopenhagen	100 Kr. 1262,50	1262,50
Stockholm	100 Kr. 1670,—	1682,50
Kristiania	100 Kr. 1040,—	1047,50
Helsingfors	100 finn. Mk. 125,50	126,50
Schweiz	100 Frs. 1845,—	1830,—
Wien (all)	100 K. —	—
do. (neu)	100 K. 9,—	9,50
Budapest	100 K. 20,75	21,—
Prag	100 K. 108,—	104,—
Spanien	100 Pesetas 1042,50	1057,50
London	1 £ 292,75	295,—
Paris	100 Frs. 638,—	638,—
Belgien	100 Frs. 610,—	612,—
Italien	100 Lire 359,—	355,—
N. York telegr. Ausz.	1 Doll. 81,50	82,87
do. briell. Ausz. od. Scheck	81,—	82,62
Bukarest	100 Lei —	—

Verantwortlich: Für Politik und Volkswirtschaft Dr. J. Weber; für den übrigen Teil August Schulz; für Inserate Franz Steinberg, Verleger: Heinrich Steinberg, Druck von Friedrich Meyer & Co., sämtlich in Lübeck.

kennt. Nicht den „Deuten vom Fach“, sondern den „Deuten von der Farbe“, gilt der Ruf. Dabei ist es vollständig gleichgültig, ob diese „Fachleute“ etwas wissen und können. Hauptsache ist und bleibt, daß sie reaktionär gesinnt und bereit sind, als Eibrecher im Wirkungskreis ihrer amtlichen Stellen an dem Sturz der verhassten Republik mitzuarbeiten. Als Beweis hierfür diene folgende Notiz aus Nr. 174 der „Deutschen Tageszeitung“:

Demokratische Viebschrigkeit. Bezeichnend für die unbedingte Unterordnung, die die bürgerliche Demokratie freiwillig unter die Sozialdemokratie vornimmt, ist ein Vorgang, der sich kürzlich in Antwerpen abgepielt hat. Dort stand die Wahl des Landrats an. Für den Posten waren zwei Kandidaten vorhanden: der bisherige kommissarische Landrat, Regierungsdirektor Grimpe, der von der Sozialdemokratie auf den Schild erhoben war (er ist selbst nicht Sozialdemokrat. Red. des „B.“) und ein demokratischer Anwärter Janzen (also kein Berufsbeamter oder „Fachmann“). Red. des „B.“, für den auch die übrigen bürgerlichen Kreisabgeordneten eintraten. Die demokratischen Kreisabgeordneten wählten beziehungsweise nicht ihren eigenen Parteifreund, sondern den Kandidaten der Sozialdemokratie und führten diesen damit zum Siege. Sie taten das auf Grund eines Abkommens zwischen der demokratischen und sozialdemokratischen Parteileitung, zum Teil gegen ihre eigene Auffassung. Soweit also geht bereits das trauliche Liebespiel zwischen Demokraten und Sozialdemokraten, daß die ersteren sich jedes eigenen Willens begeben, nur um die „höheren Interessen“, die in dem Wohlwollen der Sozialdemokratie bestehen, nicht zu schädigen. Auf Selbstbewußtsein und Selbstachtung scheint die Demokratische Partei keinen Anspruch mehr zu erheben.

Was hier der Demokratischen Partei gesagt wird, interessiert uns nicht. Ausschlaggebend ist für uns, was ein aufmerksamer Leser aus der Notiz entnehmen muß. Mit der ganzen Unvorsichtigkeit eines Menschen, der den Zusammenhang und die Tragweite seiner nach allen Windrichtungen ausgestreuten eigenen Lügen nicht mehr zu übersehen vermag und dadurch der Wahrheit ungewollt zum Siege verhilft, wird in der Notiz, daß es er Reaktion nicht auf die Tüchtigkeit im Fach, sondern nur auf die Tüchtigkeit der Gesinnung ankommt, einwandfrei bewiesen. Der „Fachmann“ ist da. Doch was heißt hier „Fachmann“? Er wird von dem reaktionären Klingen bekämpft, weil er „von der Sozialdemokratie auf den Schild erhoben“, also der Sympathie mit sozialistischen Gedanken verhänglich erscheint. Ungefährlicher als ein derart „Verfälschter“ erscheint schon der rechtsgerichtete Demokrat, auch wenn er kein Fachmann ist. Folglich wird seine Kandidatur gestützt. Und anstatt der Demokratischen Partei Anerkennung dafür zu zollen, daß sie den angeblichen Prinzipien der Rechtsparteien gemäß in selbstloser Weise ihre Stimme nicht ihrem „Parteimann“, sondern dem „Fachmann“ gab, pöbelt man sie aus Wut über den Sieg des „Verdächtigen“ an und übersieht dabei, daß man sich selbst stark kompromittiert. Kann das wahre Gesicht deutsch-nationaler Verlogenheit noch besser enthüllt werden? Sie hat sich durch die Notiz ein Verdienst erworben, das hoffentlich seine Früchte tragen wird.

Zwei Anekdoten.

Unter dieser Ueberschrift schildert in der „Humanität“ vom 2. August der kommunistische Abgeordnete des Departements Lot et Garonne, Renaud Jean, zwei eigene Erlebnisse aus der ersten Kriegszeit als Beitrag zum Kapitel der Kriegsverbrechen. Es handelt sich zuerst um die Plünderung eines Lebensmittelgeschäftes im französischen Dorfe Somme-Suippes durch französische Truppen, die sich auf dem Rückzug befanden:

„Der große Raum ist voll von blauen Uniformen. Hinter dem Kontor bedlenen zwei Frauen die zuerst Angekommenen. Ich höre die Preise: sie haben es mit der Flucht eilig, und da sie nicht ihre Waren dem Feind überlassen wollen, verkaufen sie zweifellos mit Verlust. Aber die, die dahinter stehen, werden ungeduldig und drängen. Mäßig werde ich bis zur ersten Reihe gestossen. Ich reiche ein Geldstück und zeige auf eine Flasche spanischen Wein. Ach! vom Kaufen ist keine Rede mehr. Ein gewaltiger Druck, Kolonialsoldaten springen auf den Verkaufstand, die Frauen schreien, man packt sie bei den Schultern, sperrt sie im Nebenzimmer ein. Die Plünderung beginnt.“

Nun bin ich wieder auf der Straße, starr und . . . mit leeren Händen. Die Sieger in dem glorreichen Kampf trinken gierig und ohne Gewissensbisse. Indessen erhält die Moral insofern eine gewisse Genugtuung, als einzelne unter den Plünderern, durch die gelbe Farbe getäuscht, Essig gestohlen haben. Die Säure verbrennt ihnen den Mund. . . . Ich kenne in Somme-Suippes ein Lebensmittelgeschäft, das die „Böses“ nicht ausgeplündert haben. . . .

Das zweite Erlebnis von Renaud Jean ist bedeutend ernster Natur. Es handelt sich um einen wechselvollen Nahkampf, in dessen Verlauf der Verfasser einem großen deutschen Soldaten gegenüber stand, beide mit gefülltem Bajonett:

„Möglich fühle ich mich aus dieser Lage befreit. Ein starker Stoß, meine Beine geben nach, ich falle, von einem Geschloß getroffen, vor meinem sprachlosen „Feind“ zu Boden. Er hat mir aber nicht mit seinem Kolben den Schädel eingeschlagen. Unsere Truppen fluten zurück; wir sind gefangen. Die französischen Feldgeschütze schießen jetzt auf uns und auf „die anderen“. Die Männer in grauer Uniform räumen die Stellung. Wir bleiben nun da, deutsche und französische Bewunderte mit einigen Toten. Und es beginnt das Hüllentöner von Wehklagen und Nöheln. Rote Hosen rücken aber heran. Ein Reservement — warum seine Nummer nennen? Gerettet! Noch nicht. Eine wichtigere Aufgabe nimmt diese Männer, die sich nicht geschlagen haben, in Anspruch. In der Dämmerung sehe ich Bajonette, die gegen den Erdboden gestoßen werden, sehe ich sehende Arme, höre ich erfolglose Bitten. Ich habe begriffen. . . . Man hat uns erst am nächsten Abend aufgefunden.“

Auf dem Berg Moret, fünf Kilometer von Vitry-le-Francois entfernt, wurden am 8. September 1914 etwa 100 deutsche Kriegsgefangene auf diese Art niedergemacht. Frankreich hat wirklich allen Anlaß zu beantragen, daß die Frage der Beiziger Urteile auf die Tagesordnung des Obersten Rates gesetzt werde. . . .

Einladung zum Gewerkschaftsfest

am Sonntag, dem 7. August in Israelsdorf.

Fest- und Demonstrationzug vom alten Bahndamm aus. Abmarsch nachmittags 1 1/2 Uhr.

Auf Beschluß des Ortsausschusses des A.D.G.B. und des Ortskartells der Afa werden an diesem Tage die **gesamten Arbeiter, Angestellten und Beamten** und alle diejenigen, die für einen dauernden Frieden sind, gegen die **kriegshetzerischen reaktionären Bestrebungen demonstrieren**, die in letzter Zeit mit brutaler Offenheit wieder propagiert werden.

Arbeiter, Angestellte und Beamte, auf zum Gewerkschaftsfest!
Auf zur Demonstration gegen den Krieg! Nieder mit den Kriegstreibern!
Denkt an die 10 Millionen Toten des Weltkrieges: „Nie wieder Krieg!“

Der Vorstand des A.D.G.B. und der Afa. Das Festkomitee.

4921

Konzerthaus Lübeck.
 Für Sommerfeste sind der große Garten u. Säte noch an einigen Sonn- u. Wochenagen frei. Tel. 408 (4910) H. Cyriacks.

Verband der Gemeinde- und Staatsarbeiter.
 Filiale Lübeck.
 Die Mitglieder sammeln sich um 1 Uhr am alten Bahndamm, Zug 6 bei der Fahne. (4978) Die Ortsverwaltung.

Zentralverband der Angestellten
 Ortsgruppe Lübeck.

Zum Gewerkschaftsfest am Sonntag, dem 7. August, Sammelplatz: Alter Bahndamm. Keiner darf fehlen. (4972) Der Vorstand.

Deutscher Transportarb.-Verb.
 Ortsverwaltung Lübeck.

Abmarsch zum Gewerkschaftsfest um 12 1/2 Uhr vom Gewerkschaftshaus. (4989) Die Ortsverwaltung.

Chorverein Lübeck.

Abmarsch zum Gewerkschaftsfest ab Alter Bahndamm 1 Uhr.
 Um zahlreiche Beteiligung eruchtet (4951) Der Vorstand.

Deutscher Holzarbeiter-Verbd.
 Ortsverwaltung Lübeck.

Außerordentliche Mitglieder-Versammlung heute
 am Samstag, dem 6. August, abends 5 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.
 Tagesordnung:
Strafmaßnahme zur Antwort des Arbeitgeberverbandes.
 Gleichzeitig erlauben wir unsere Mitglieder um zahlreiche Beteiligung am Gewerkschaftsfest.
 Die Kollegen sammeln sich im Gewerkschaftshaus, wo um 12 1/2 Uhr der Abmarsch nach dem alten Bahndamm erfolgt. (4990) Die Ortsverwaltung.

Gesellschaftshaus Waldlust Israelsdorf (früher Dieckelmann).
 Sonntag, Gewerkschaftsfest:
Großer Fest-Ball.

Verein „Frisch Reuter“, Lübeck.
 Sonntag, 7. August
Commerfiet
 in'n Kolosseum.
 Was geht dat Stöck 4. (4941) De Vorstand.

Zentralhallen
 Heute Sonnabend und morgen Sonntag:
Gr. Tanzkränzchen.

Restaurant Herrenbrücke
 20 Minuten von Israelsdorf.
 Angenehmer Familienaufenthalt.
 Saure und gebadene Male
 Kaffee * Selbstgeb. Kuchen.
 (4977) Frau Schwarz Wwe.

Kurhaus Israelsdorf
 vorm. Café Wendt.

Zum Gewerkschaftsfest:
Vornehme Ballmusik.
 (4958) Rudolph Jäde.

Gesellschaftshaus Lindenhof
 Israelsdorf
 (4956)
 Zum Gewerkschaftsfest:
Großer Ball
 Anfang 4 Uhr.

Gesellschaftshaus Muuß
 Israelsdorf.
 Zum Gewerkschaftsfest
*** GROSSER BALL ***
 Anfang 4 Uhr. (4954)

Adlershorst. Ball.
 Jeden Sonntag (4924) und Donnerstag:

Arbeiter-Bildungsverein Lübeck.
Vorstellung
 im Stadttheater
 am Sonntag, dem 14. August 1921, nachmittags 2 1/2 Uhr:
Hoffmanns Erzählungen
 Oper in 3 Akten von Offenbach.
 Preis der Karte 4.50 Mark.
 Karten sind ab Dienstag, dem 9. August, im Gewerkschaftshaus zu haben.
 Mitglieder erhalten Karten zu ermäßigten Preisen am Montag, dem 8. August, abends von 6 1/2 - 8 Uhr daselbst. (4962) Der Vorstand.

Einsegel. (4984)
 Jeden Sonntag: **Tanz.**
Luisenlust.
 Heute Sonnabend: **Tanzkränzchen.** Damen Eintritt frei.
 Morgen Sonntag: (4945)
Großer Gewerkschaftsball.
 Eintritt und Tanz frei.

Oldenburgs Restaurant
 Israelsdorf. (4955)
 Spezialität: **Kaffee, Kuchen.**

Forsthalle
 Zum Gewerkschaftsfest
Großer Ball
 Anfang 4 Uhr
 (4957) Oskar Hering.

Verband der Fabrikarbeiter Deutschlands.
 Verwaltungsstelle Lübeck. (4957)
 Zum Gewerkschaftsfest am Sonntag sammeln sich die Mitglieder um 1 Uhr am alten Bahndamm. Die Ortsverwaltung.

Achtung! Bauarbeiter!
 Abmarsch zum Gewerkschaftsfest mittags 1 Uhr vom Gewerkschaftshaus.
 Vollzähliges Erscheinen unbedingt notwendig. (4947) Der Vorstand.

Restaurant Bürgerhof.
 Bringe allen Freunden und Bekannten mein Lokal in freundliche Erinnerung (4952) **Wihl. Gloe.**

Arbeiter-Turn- und Sportverein Seeretz.
 Einladung zum **Sommervergnügen**
 bestehend in Preisregeln, Damen- u. Kindervergnügen und Ball am Sonntag, 7. August, im Lokale E. Gards. Regelanfang 9 Uhr vorm. Ballanfang 7 Uhr. (4968) Das Festkomitee.

Geniner Baum.
 Am Sonntag: (4966)
Tanzkränzchen.

Friedrich-Franz-Halle.
 Jeden Sonntag: (4923)
Tanz.
 Anfang 4 Uhr. Eintritt frei.

Flora
 Sonntag:
TANZ
 Eintritt frei. (4917)

Stadthallen-Lichtspiele
 Vom 5.-11. August 1921:
„Der Stier v. Olivera“
 Drama in 5 Akten.
„Miss Beryll“
 Drama in 5 Akten mit Lya Mara.
„Der Mustergatte“
 Lustspiel in 3 Akten.
 Vorführungszeiten von 4-7 und von 7-10 Uhr.
 Auf unser großes Orchester wird besonders hingewiesen.

Trocadero
 Lübeck.
 Fernsprecher 787.
Erno Schäckel-Konzert
 ab 4 1/2 Uhr. (4967)

Hansa-Theater
 Heute Sonnabend:
 8 Uhr. 8 Uhr.
 Das weltstädtische **Varieté-Programm.**
 6 erstklass. Spezialitäten u. a. (4940)
La-Di-Fi
 (Paß Dich filmen)

Stadttheater Lübeck.
 Sonnab. 6. Aug. 7 1/2 Uhr
Die Postmeisterin.
 (Außer Abom.) (4926)
 Sonnt. 7. Aug. 11 Uhr. Einführungsvormittag der neu engagierten Künstler.
 Preise: 5.10, 4.10, 3.10, 2.10, 1.10 Mk.
 Sonntag, 7. Aug. 7 1/2 Uhr
Hoffmanns Erzählungen.
 Gastspiel Fr. Kent-Rothau vom Hambg. Stadttheater.
 Montag, 8. Aug. 7 1/2 Uhr
 I. Volkstümliches Konzert.

Stadttheater Lübeck.
Nordische Woche.
 Billetverkauf an der Theaterkasse während der üblichen Kassenstunden.
 Abonnementsanmeldungen in der Theaterkanzlei (Eingang Fischergrube). (4911)

Freistaat Lübeck.

Sonnabend, 6. August.

1914.

Von Walter Hasenclever.

Halte wach den Haß. Halte wach das Leid.
Brenne weiter am Stahl der Einsamkeit.

Glaub' nicht, wenn du ließt auf deinem Papier,
Ein Mensch ist getötet, er gleicht nicht dir.

Glaub nicht, wenn du siehst den entsetzlichen Zug
Einer Mutter, die ihre Kleinen trug.

Aus dem rauchenden Kessel der brüllenden Schlacht:
Das Unglück ist nicht von dir gemacht.

Heran zu dem elenden Leichenschrein,
Wo aus Feigen starrt eines Toten Wein.

Bei dem fremden Mann, vom Wurm zernagt,
Falle nieder, du, sei angeklagt.

Wenn etwas in deiner Seele heßt,
Das dies Grauen noch überlebt,

So laß es wachsen, auferstehn
Zum Sturm, wenn die Zeiten untergehn.

Tritt mit der Bosonne des jüngsten Gerichts
Hervor, o Mensch, aus lobendem Nichts!

Wenn die Schergen dich schleppen aufs Schafott
Halte fest die Macht! Vertrau auf Gott!

Daß in der Menschen Mord, Verrat
Einst wieder leuchte die gute Tat;

Des Herzens Kraft, der Edlen Sinn
Schweb am gestirnten Himmel hin.

Daß die Sonn', die auf Gute und Böse scheint,
Durch so viele Ströme der Welt geweiht

Gepufft durch unser aller Schlag,
Einst wieder strahle gerechtem Tag.

Halte wach den Haß. Halte wach das Leid.
Brenne weiter Flamme! Es naht die Zeit!

Auf zur Demonstration!

In den letzten Tagen fanden in den verschiedensten Städten des Reiches aus Anlaß des Jahrestages der Kriegskatastrophe Massenkundgebungen statt, bei denen das friedliebende deutsche Volk seinen Abscheu vor dem Krieg, seine Verachtung vor den chauvinistischen Kriegstreibern zum Ausdruck gebracht hat. Die Demonstrationen waren verbunden mit einem Bekenntnis zur republikanischen Staatsform, sie richtete sich also gegen die monarchistischen Treibereien, die auch bei uns in Lübeck gegenwärtig in aller Dreifigkeit zutage treten.

In Lübeck wird unter dieser Parole am morgigen Sonntag, beim Gewerkschaftsfest, das gesamte werktätige Volk in einer mächtigen Demonstration seine Kampfbereitschaft gegen die Mächte der Konterrevolution zeigen. Es muß eine Demonstration werden, wie sie Lübeck noch nicht gesehen hat.

Unmenschliches hat die Menschheit durch den Krieg gelitten; tausendmal haben wir ihn und unsere Ohnmacht verflucht. Nun laßt uns zeigen, daß aus all dem furchtbaren Erleben der klare Wille zum Frieden erwachsen ist. Dient dem Frieden, arbeitet an der Völkerveröhnung. Die Parole lautet: Nie wieder Krieg!

10 Millionen Tote und annähernd 1000 Goldmil- liarden Mark Verarmung sind das Ergebnis des herrlichen „Stahlbades“, das vor sieben Jahren begann und — man blide nach Kleinastien, Oberschlesien usw. — noch immer nicht vollständig abgeschlossen ist. Noch immer fließt Blut...

Die wirtschaftlichen Nöte, die sozialen und kulturellen Folgen des Krieges zeigen uns auch heute noch nicht ihr ganzes grausames Gesicht. Täglich türmt sich neues Elend, schließlich wird die Klage der von den Waffen und Giften des Krieges getroffenen Menschen rauschender und unheimlicher. Das Tanzen, Schlemmen und Schöneleben eines leichtlebigen Kriegs-, Revolutions- und Reparationsgewinnlergeindegels kann darüber nicht hinwegtäuschen.

Sonntag ist der Tag für jeden Menschen, der ehrlich bestrebt ist, dem Krieg und allen seinen Wurzeln für ewig den Garauz machen zu helfen, die Gelegenheit, seinen Willen zusammen mit allen seinen Gewinnungsfreunden machtlos zu bekunden.

Darum muß die morgige Demonstration zu einer mächtigen Manifestation werden. Demonstriert für die Zukunft, die keine Kriege mehr kennen, mehr erleben soll, deren Kinder nicht mit zwanzig Jahren verkrüppeln oder ins Massengrab geworfen werden sollen. Tretet ein für eine Welt ohne den mörderischen Dreierband Kapitalismus-Imperialismus-Militarismus.

Und demonstriert auch für die Gegenwart. Für die Säuberung des Landes vom Revanchgeist, für die Eiderung der den Frieden verbürgenden republikanischen Staatsform, für neuen Erziehungsgeist, für die sozialen Rechte aller Schaffenden. Niemand darf fehlen.

Jung und alt, Männer und Frauen: heraus!
Auf zur Demonstration!

Abmarsch des Demonstrationszuges nachmittags 1 1/2 Uhr vom alten Bahndamm.

Rasieren u. Haarschneiden

läßt sich jeder organisierte Arbeiter ausschließlich nur in den

fliegenden Rasierstuben

der streikenden Friseurgehilfen.

Auch die **FRIESEN**, die mit im Kampfe stehen, müssen dort von den Frauen und Mädchen aufgesucht werden!

Arbeiter Lübecks, übt Solidarität!

Hohemeiler Tannen.

Vom Amt für Leibesübungen und Jugendpflege geht uns folgendes Schreiben zu, das zeigt, wie beliebt jener, leider durch Feuer stark heimgesuchter Ausflugsort in weiten Kreisen der hiesigen Bevölkerung ist:

Es ist Sonntag. Strahlender Sonnenschein. Da rüsteten sich Tausende, um die Feier- und Ruhestunden draußen in der Natur am Wasser, am Waldbesand zu verleben. Was ist klarer bei der Höhe unserer heutigen Verkehrspreise, daß ein großer Teil der Lübecker Bevölkerung den nächstliegenden, idealen Erholungsort — die große Holzbuch in den Hohemeiler Tannen wählte. Fröhliches Sonntagsleben wird sich dort abgespielt haben, viele Familien werden dort Erholung, Stärkung und Freude gesucht und gefunden haben. Und wer von uns Lübeckern wird sich nicht herzlich darüber freuen, daß wir trotz der Nähe der Ostsee solch eine Waldberuhigungsstätte für unsere Bevölkerung leicht erreichbar haben. Möchten viele, viele, jung und alt, hier an diesem schönen Ort unserer näheren Heimat Erholung und sommerliche Freude in dieser Wald- und Wasserbuch suchen und genießen! Nun aber kommt eine Bitte an alle dazu. Wie sah dieser Ort am Montag morgen aus! Soll ich es einmal beschreiben? Man glaubte sich verkehrt an Orte in der unmittelbaren Nähe Lübecks, die der Volksmund mit dem Namen „Grusfuhle“ belegt. Das belegt alles, und ich will nicht weiter die läblichen Bilder der An- den- und Hinterlassenschaften der Sonntagsbesucher schildern — im Interesse unserer Lübecker Bevölkerung selber nicht. Unsere Anweisung in den Schulen an unsere jugendlichen Wanderer lautet: „Müdet die Natur! Schützt Wälder und Felder! Betretet weder Wiesen noch bestellte Acker oder Schonungen. Müdet der

Anlagen und besudet sie und den Wald nicht durch Papier, Abfälle und Urar! Vor dem Aufbruch muß aufgeräumt werden. Nichts darf zurückbleiben, das daran erinnert, daß die Menschen die Natur mißachten. Was nicht wieder mitgenommen wird, wird eingegraben. Haben andere vor euch Übel gehaust — Befleischt auch deren Spuren, ihr dient damit euch und allen wirklichen Wandersern und Naturfreunden!“ Ich richte an die Eltern und Führer, an unsere Jugend die Bitte, aus eigenem Willen dieses zu beachten und durchzuführen, andere, besonders rücksichtslose Beschäfer solcher Stätten und ganz junge Kinder zur Nachachtung solcher Entschlüsse anzuhalten — sonst werden die Uebungen und Anweisungen in unserer Jugendberziehung zerstört durch die Vorbilder der Wirklichkeit. Um so mehr halten wir die Befolgung dieser Notwendigkeit von allen erforderlich, weil wir in dem Hohemeiler Forst und an der großen und kleinen Holzbuch auf freihenden Boden sind, wir aus Lübeck also nur als Gäste dort weilen. Wann verläßt je ein Gast so eine freundliche, gastfreie Stätte! Wir bitten alle, mitzuwirken, daß es dort nach besuch- reichen Sommertagen doch wieder so aussieht, wie die Natur uns selbst das Bild bietet.

Geschrieben in den Hohemeiler Tannen am Morgen des 1. August.

Achtung, Jungsozialisten! Treffpunkt am Sonntag, dem 7. August, zur Teilnahme am Demonstrationszug 1 Uhr am alten Bahndamm (Sozialdemokratische Partei). Beteiligung Ehrenpflicht!

Der Arbeitsauschuß.

Achtung, „Arbeiter-Jugend“! Alle Mitwirkenden an „Spelmanns Schuld“ treffen sich am 7. August heute abend 7 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus, und Sonntag morgen 7 1/2 Uhr Burgtorbrücke.

Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter. Verbindlichkeitsklärung. Auf Antrag des Verbandes der Gärtner und Gärtnerarbeiter wurde der nach fünfwöchigem Streit abgeschlossene Lohn-Vertragsvertrag vom Reichsarbeitsministerium für allgemeinverbindlich erklärt. 1. Vertragspartei: a) auf Arbeitgeberseite Gruppe Lübeck des Verbandes deutscher Gartenbaubetriebe, b) auf Arbeitnehmerseite Verband der Gärtner und Gärtnerarbeiter in Lübeck. 2. Abgeschlossen am 12. Mai 1921. 3. Beruflicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Arbeiter (Gehilfen) in Topfpflanzen- und Landschaftsgärtnereien, Baumschulen und gemischten Betrieben. 4. Räumlicher Geltungsbereich der allgemeinen Verbindlichkeit: Stadt Lübeck und Travemünde. 5. Die allgemeine Verbindlichkeit beginnt mit Wirkung vom 1. Juli 1921, die allgemeine Verbindlichkeit erstreckt sich nicht auf Arbeitsverträge, für die besondere Frühstarke in Geltung sind.

Die Allgemeine Ortskrankenkasse in Lübeck hatte am 1. August 1921: 41 786 Mitglieder gegen 39 418 im Jahre 1920. Auf Männer entfielen davon 24 732 (1920: 23 820), auf Frauen 17 054 (1920: 15 598). Arbeitsunfähig krank waren am letzten Juli: Männer 571 (1920: 595) und Frauen 713 (1920: 717). Ausweis- schein für Familienangehörige zur Inanspruchnahme ärztlicher Behandlung wurden im Juli: 3368 (1920: 2481) erteilt. Sterbe- geld wurde im Juli für Mitglieder in 31 Fällen, für Angehörige in 89 Fällen gezahlt. Uebertretungen arbeitsunfähiger Mitglieder gegen die sachungsmäßigen Verhaltensvorschriften waren in 82 Fällen mit Strafe zu belegen. Die freiwilligen Kassen- beiträge werden von Montag bis Donnerstag jeder Woche entgegengenommen.

Gautag des Reichsbundes. Der Gau Hamburg des Reichsbundes der Kriegsbeschädigten, Kriegs- teilnehmer und Kriegshinterbliebenen hält am Sonnabend und Sonntag, dem 6. und 7. August, seinen dies- jährigen Gautag in Bülkow i. M. ab. Im vergangenen Ge- schäftsjahr ist die Organisation in dem Gau Hamburg, der sich über einen Teil der Provinz Schleswig-Holstein, Hannover, beide Mecklenburg und die Hansestädte erstreckt, rüstig fortgeschritten, so daß zu dem Gau Hamburg jetzt 180 Ortsgruppen und über 40 000 Mitglieder gehören. Mit besonderem Vorbedacht ist zum Tagungsort des Gautages Bülkow bestimmt worden, um auch in Mecklenburg, wo die Kriegervereine noch immer ihr Unwesen treiben, durch eine mächtige Kundgebung der Stärke des Reichs- bundes Ausdruck zu geben. Außer den zahlreichen Delegierten der Ortsgruppen haben Vertreter der Hauptfürsorgestellen Bremen, Lübeck, Schwerin und Hamburg ihr Erscheinen zugesagt. Der Leiter des Hauptversorgungsamtes Altona ist infolge „Arbeits- überlastung“ am Erscheinen verhindert. Das ist um so bedauer-

Die drei gerechten Rammacher.

Erzählung von Gottfried Keller.

Die Leute von Seldwyla haben bewiesen, daß eine ganze Stadt von Ungerechten oder Leichtsinningen zur Not fortbestehen kann im Wechsel der Zeiten und des Verkehrs; die drei Rammacher aber, daß nicht drei Gerechte lang unter einem Dache leben können, ohne sich in die Haare zu geraten. Es ist hier aber nicht die himmlische Gerechtigkeit des menschlichen Gewissens, sondern jene hilflose Gerechtigkeit, welche aus dem Vaterunser die Bitte gestrichen hat: Und vergib uns unsere Schulden, wie auch wir vergeben unsern Schuldner! weil sie keine Schulden macht und auch keine ausstehen hat; welche niemandem zuleid lebt, aber auch niemandem zu Gefallen, wohl arbeiten und erwerben, aber nichts ausgehen will und an der Arbeitstreu nur einen Nutzen, aber keine Freude findet. Solche Gerechte werfen keine Laternen ein, aber sie zünden auch keine an und kein Licht geht von ihnen aus; sie treiben allerlei Handlung und eine ist ihnen so gut wie die andere, wenn sie nur mit keiner Fährlichkeit verbunden ist; am liebsten siebeln sie sich dort an, wo recht viele Ungerechte in ihrem Sinne sind; denn sie untereinander, wenn keine solche zwischen ihnen wären, würden sie bald abreiben, wie Mühlsteine, zwischen denen kein Korn liegt. Wenn diese ein Unglück betriff, so sind sie höchst verwundert und jammern, als ob sie am Spieße lägen, da sie doch niemandem was zuleid getan haben; denn sie betrachten die Welt als eine große wohlgeleitete Polizeistadt, wo keiner eine Konventionsschuppe zu fürchten braucht; wenn er vor seiner Tür fleißig kehrt, keine Blumenkörbe unverwahrt vor das Fenster stellt und kein Wasser aus demselben gießt.

Zu Seldwyla bestand ein Rammgeschäff, dessen Inhaber gemohnterweise alle fünf bis sechs Jahre wechselten, obgleich es ein gutes Geschäft war, wenn es fleißig betrieben wurde; denn die Krämer, welche die umliegenden Jahrmärkte besuchten, holten da ihre Rammwaren. Außer den notwendigen Hornsriegeln allerart wurden auch die wunderbarsten Schmuckstücke für die Vorhöfen und Dienstmägde verfertigt aus schönem durchsich- tigem Ochsenhorn, in welches die Kunst der Gesellen (denn die Meister arbeiteten nie) ein tüchtiges braunrotes Schildpattge- mülle feigte, je nach ihrer Phantasie, so daß, wenn man die Rämme gegen das Licht hielt, man die herrlichsten Sonnenauf- und Niedergänge zu sehen glaubte, rote Schäferhimmeln, Ge- wittertürme und andere geprengelten Naturerscheinungen. Im Sommer, wenn die Gesellen gerne wanderten und rat waren, wurden sie mit Höflichkeit behandelt und bekamen guten Lohn und gutes Essen, im Winter aber, wenn sie ein Unterkommen suchten und häufig zu haben waren, mußten sie sich bücken, Rämme machen, was das Zeug halten wollte, für geringen Lohn; die

Meisterin stellte einen Tag wie den andern eine Schüssel Sauer- kraut auf den Tisch und der Meister sagte: „Das sind Fische!“ Wenn dann ein Geselle zu sagen magte: „Bitt' um Verzeihung, es ist Sauerkraut!“ so bekam er auf der Stelle den Abschied und mußte wandern in den Winter hinaus. Sobald aber die Wiesen grün wurden und die Wege gangbar, sagten sie: „Es ist doch Sauerkraut!“ und schnürten ihr Bündel. Denn wenn dann auch die Meisterin auf der Stelle einen Schinken auf das Kraut warf, und der Meister sagte: „Meiner Seel' ich glaube, es wären Fische! Nun, dieses ist doch gewiß ein Schinken!“ so sehnnten sie sich doch hinaus, da alle drei Gesellen in einem zweipännigen Bett schlafen mußten und sich den Winter durch herzlich satt be- kamen wegen der Rippenstöße und erstorenen Seiten.

Einstmals aber kam ein ordentlicher und sanfter Geselle angereist aus irgendeinem der sächsischen Lande, der fügte sich in alles, arbeitete wie ein Tierlein und war nicht zu vertreiben, so daß er zuletzt ein bleibender Hausrat wurde in dem Geschäff und mehrmals den Meister wechseln sah, da es die Jahre her gerade etwas kümmerlicher herging als sonst. Jobst streckte sich in dem Bette so steif er konnte und behauptete seinen Platz zunächst der Wand Winter und Sommer; er nahm das Sauerkraut willig für Fische und im Frühjahr mit bescheidenem Dank ein Stückchen von dem Schinken. Den kleineren Lohn legte er so gut zur Seite, wie den größeren; denn er gab nichts aus, sondern sparte sich alles auf. Er lebte nicht wie andere Handwerksgehlen, trank nie einen Schoppen, verkehrte mit keinem Landsmann noch mit anderen jungen Gesellen, sondern stellte sich des Abends unter die Haus- tür und schlieferte mit den alten Weibern, hob ihnen die Wasser- eimer auf den Kopf, wenn er besonders freigebiger Laune war, und ging mit den Hühnern zu Bett, wenn nicht reichliche Arbeit da war, daß er für besondere Rechnung die Nacht durcharbeiten konnte. Am Sonntag arbeitete er ebenfalls bis in den Nach- mittag hinein, und wenn es das herrlichste Wetter war; man denke aber nicht, daß er dies mit Frohsinn und Vergnügen tat, wie Johann der muntere Seifenhändler; vielmehr war er bei vieler freiwilligen Mühe niedergebreglagen und beflagte sich fortwährend über die Mühseligkeit des Lebens. War dann der Sonntagnachmittag gekommen, so ging er in seinem Arbeits- schuh und in den klappernden Pantoffeln über die Gasse und holte sich bei der Wäscherin das frische Hemd und das geglättete Vorhemdschen, den Vatermörder oder das bessere Schnupftuch, und trug diese Herrlichkeiten auf der flachen Hand mit eigenem Gesellenstreich vor sich her nach Hause. Denn im Ar- beitschuh und in den Schlappshuhen beobachteten manche Ge- sellen immer einen eigentümlich gezielten Gang, als ob sie in höheren Sphären schwebten, besonders die gebildeten Buch- binder, die lustigen Schuhmacher und die letzten, fahrenden Rammacher. In seiner Kammer bedachte sich Jobst aber noch

wohl, ob er das Hemd oder das Vorhemdschen auch wirklich anziehen wollte, denn er war bei aller Sanftmut und Gerechtigkeit ein kleiner Schweinegel, oder ob es die alte Wäsche noch für eine Woche tun müsse und er bei Hause bleiben und noch ein bißchen arbeiten sollte. In diesem Falle setzte er sich mit einem Seufzer über die Schwierigkeit und Mühsal der Welt von neuem da- hinter und schnitt verdrossen seine Zähne in die Rämme oder er wandelte das Horn in Schilfrüchlingen um, wobei er aber so müden und phantastisch verfuhr, daß er immer die gleichen drei trahligen Kleckse darauf schmerte; denn wenn es nicht unzweifel- haft vorgeschrieben war, so wandte er nicht die kleinste Mühe an seine Sache. Entschloß er sich aber zu einem Spaziergang, so pukierte er sich eine oder zwei Stunden lang peinlich heraus, nahm sein Spazierstöckchen und wandelte steif ein wenig vors Tor, wo er demütig und langweilig herumstand und langweilige Ge- spräche führte mit anderen herumstehenden, die auch nichts Be- sieres zu tun wußten, etwa alte arme Seldwylser, welche nicht mehr ins Wirtshaus gehen konnten. Mit solchen stellte er sich dann gern vor ein im Bau begriffenes Haus, vor ein Stachelfeld, vor einen wettecksbildigen Apfelbaum oder vor eine neue Zwirn- fabrik und tüftelte auf das angelegentlichste über diese Dinge, deren Zweckmäßigkeit und den Kostenpunkt, über die Jahreshöf- nungen und den Stand der Feldfrüchte, von was allem er nicht den Teufel verstand. Es war ihm auch nicht darum zu tun; aber die Zeit verging ihm so auf die billigste und kurzweiligste Weise nach seiner Art und die alten Leute nannten ihn nur den artigen und vernünftigen Sassen, denn sie verstanden auch nichts. Als die Seldwylser eine große Aktienbrauerei anlegten, von der sie sich ein gewaltiges Leben versprachen, und die weit- läufigen Fundamente aus dem Boden ragten, förderte er man- ches Sonntagabend darin herum, mit Rennerbliden und mit dem scheinbar lebendigsten Interesse die Fortschritte des Baues unter- suchend, wie wenn er ein alter Bauverhändler und der größte Biertrinker wäre. „Aber nein!“ rief er einmal um das andere, „des is ein jamefes Werga! des gibt eine groartige Anstalt! Aber Geld kosten duht's, na das Geld! Aber schade, hier mühte mir des Gewehle doch en bißchen dieser sein und die Wauer um eine Idee stäger!“ Bei alledem dachte er sich gar nichts, als daß er noch rechtzeitig zum Abendessen wolle, eh es dunkel werde; denn dieses war der einzige Ort, den er seiner Frau Meisterin antat, daß er nie das Abendessen veräumte am Son- tag, wie etwa die anderen Gesellen, sondern daß sie keinewegen allein zu Hause bleiben oder sonstige Bedacht auf ihn nehmen mußte. Hatte er kein Stückchen Braten oder Rurst verlorst, so murrte er noch ein Weilchen in der Kammer herum und ging dann zu Bett; dies war dann ein vernünftiger Sonntag für ihn gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

licher, weil der wichtigste Teil der Tagesordnung die Beratung über den Zusammenbruch der Versorgungs- bzw. Hauptversorgungsämter bei der Durchführung der Umstrukturierung der Renten nach dem neuen Reichsversicherungs-Gesetz ist. Im Interesse einer gedeihlichen Zusammenarbeit der Kriegsbeschädigtenorganisationen und den Instanzen, welche extra dazu geschaffen worden sind, den Kriegsbeschädigten und Hinterbliebenen zu helfen, wäre es besser gewesen, wenn zum mindesten der Leiter des Hauptversorgungsamtes Altona auf der Tagung der Funktionäre des Reichsbundes auf die zahllosen Beschwerden hätte Rede und Antwort stehen können, um die erregte Stimmung, die in Kriegsbeschädigtenkreisen herrscht, nicht noch zu verschärfen.

Regen. Nach wochenlanger kurz unterbrochener Sommerhitze ist nun endlich der lange ersehnte Regen eingetreten und hat etwas Abkühlung gebracht. Zur völligen Durchweitung des ausgebleichten Bodens bedarf es aber noch recht erheblicher Niederschläge. Die außergewöhnliche Hitze der vergangenen Tage tötet das Quecksilber so hoch, wie es selten gemessen ist. In Berlin — und hier war es nicht viel anders — wurde im Schatten 85 Grad Celsius registriert, das ist in der Berliner Wettergeschichte seit 86 Jahren der zweithöchste Tag. Uebertroffen wurde die tropische Hitze nur im Jahre 1866 bei einer Maximaltemperatur von 97 Grad mit einem Tagesdurchschnitt von 29,15 Grad. Die nunmehr eingetretene Abkühlung hat die eigentümliche Erscheinung gezeitigt, daß der Boden weit wärmer ist als die Luft. Von der Hamburger Seewarte in Bergedorf wurde eine Bodentemperatur von 42 Grad, eine Lufttemperatur von 32 Grad, von der Lauenburger Wetterwarte eine Schattentemperatur von 34,8 Grad festgestellt, was für die hiesige Gegend ganz abnorme Temperaturen sind.

Das Beamtenbesoldungsgesetz vom 20. Juni 1921 ist am 31. Juli im Gesetz- und Verordnungsblatt veröffentlicht und in Kraft gesetzt worden. Ebenso wie bei der Hamburger Besoldungsreform hat der Reichsminister der Finanzen auf Grund des § 5 des Gesetzes zur Sicherung einer einheitlichen Regelung der Beamtenbesoldung vom 21. Dezember 1920 zahlreiche Einsprüche gegen die Lübecker Besoldungsordnung erhoben. Fast keine Gruppe ist unbeanstandet geblieben bis zur Besoldung des lübeckischen Gesandten hin. Es würde zu weit führen, alle beanstandeten Positionen an dieser Stelle einzeln aufzuführen. Ebenfalls sind an eigentlichen Gesetz vom Reichsminister der Finanzen Beanstandungen vorgenommen worden, und zwar an folgenden Paragraphen. 1. § 5 Abs. 3. 2. § 9 Abs. 3. 3. § 12. 4. § 18 Abs. 3. 5. § 20 Abs. 2. 6. § 28 Abs. 2. Die betreffenden Paragraphen beschäftigen sich mit dem Ortszuschlag der verheirateten Beamten, den Beamten der Krankenanstalten, der Anrechnung der Dienstzeit auf das Besoldungsdienstalter, dem Recht der Verückung in eine höhere Dienststelle, Kinderzuschläge, Uebergangsbestimmungen. Der Senat erklärt, soweit sofort einleitende Verhandlungen über die beanstandeten Punkte nicht zu einem Einvernehmen mit dem Reichsminister der Finanzen führen sollten, die Entscheidung des Reichsschiedsgerichts anzufordern zu wollen.

Acht auf anstehende Briefanschriften. Um die Unbestimmtheit und Rücksendung von Postsendungen nach großen Orten zu vermeiden, ist es unbedingt erforderlich, in der Aufschrift die Nummer der Postleitzahl (für Berlin auch den Postbezirk, z. B. NW 40), Straße und Hausnummer, womöglich auch Postort anzugeben. Die Absender können viel zur Beförderung dieser Postbriefe beitragen und die ungelieferten Briefe sehr erleichtern, wenn sie auf Umschlägen und Briefbögen stets ihre Wohnung oder ihren Geschäftsräum, und die Postleitzahl angeben.

Reichsverkehrsminister Groener in Lübeck. Den Reichsverkehrsminister Groener haben Verkehrsfragen nach Lübeck geführt, die auf einer am 6. August stattfindenden Konferenz der Eisenbahndirektionspräsidenten verhandelt werden sollen. Der Reichsverkehrsminister, der in der Nacht zum Freitag in Lübeck eintraf, nahm, wie uns geschrieben wird, Veranlassung, im Laufe des Vormittags dem hiesigen Bürgermeister, Herrn Senator Löwig, ferner u. a. dem Präses der Handelskammer, und der Direktor der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft Besuche abzustatten. Am Nachmittag fand im roten Saal des Rathauses eine Besprechung mit Vertretern des Senates, der Handelskammer und der interessierten Kreise über Tagesfragen aus dem Verkehrswesen, nämlich auf Verkehrsverbesserung usw. statt. Am Abend folgte der Minister Groener einer Einladung des Senates zu einem einfachen Abendessen im Rathaus. Am Sonnabend, dem 6. August werden die Beratungen mit den Eisenbahndirektionspräsidenten im Sitzungssaal der Handelskammer stattfinden, während der Minister am Sonnabend nachmittags einer Einladung der Handelskammer und des Ausschusses und der Direktion der Lübeck-Büchener Eisenbahn-Gesellschaft zu einer Besichtigungsfahrt die Travemünde nach Travemünde und in See, sowie einer Einladung zu einem Imbiß im Rathaus in Travemünde folgen wird. Die Beratungen werden voraussichtlich am Sonntag fortgesetzt werden, worauf sich im Laufe des Sonntags weitere Gelegenheiten für den Minister ergeben wird, die bedeutsamen Baudenkmäler und Kunsthäuser der Stadt zu besichtigen.

Fischerei im Kanal. Im Elbe-Trave-Kanal, von der Sophienstraße bis zur Gasanstalt, konnte man Freitag, wie der „General-Anzeiger“ meldet, eine große Menge toter Fische, Brachsen bis zum Gewicht von mehreren Pfunden, städtische Aale und andere Fische, tot oder betäubt an der Oberfläche des Wassers schwimmen sehen. Von Kindern und auch Erwachsenen wurden diese Fische geborgen. Wahrscheinlich liegt als Ursache irgendeine Verunreinigung des Wassers vor, und es ist darum gewagt, diese Fische zu genessen.

Das Operetten-Ensemble des Hansa-Theaters auf Gastspiel in Flensburg. Im Stadttheater zu Flensburg absolviert zur Zeit der Mutter-Wiese das unter Leitung von Dr. A. Grammi stehende Operetten-Ensemble des „Lübecker Hansa-Theaters“ mit Richard Wolf als Gast ein mehrwöchiges Gastspiel in den Operetten „Der verjüngte Ahol“ und „Die Scheidungsreise“. Die Flensburger Kritiken stellen einstimmig hervorragende Leistungen sämtlicher Mitwirkenden unter der Regie von Werner Böger und der musikalischen Leitung von Kapellmeister Dr. F. Dargatzem fest.

Bermittelt wird seit dem 30. Juli d. J., abends 7 Uhr, der Sohn des Admirals Dubislav von Rakow, geb. 24. Juni 1904 in Kiel, bisher wohnhaft Lübeck, Gartenstraße 13, aus Stettin. Der Vermittler, der häufig größere Aufgaben unternommen hat, ernannte sich am 30. d. Mts., abends 7 Uhr, aus seiner Wohnung mit der Angabe, über Udesloe in Richtung nach Hamburg, evtl. Friedrichsruh, wandern zu wollen und am Montag, dem 1. August, zurück zu sein. Da von dem Vermittler bis zum heutigen Tage keine Nachricht eingegangen, er selbst auch nicht zurückgekehrt ist, muß angenommen werden, daß ihm ein Unglück geschehen, oder ein Verbrecher an ihm ausgeführt ist. Beschreibung: 1,70 Meter groß, blaues Haar, blaue Augen, gesund, volles und rundes Gesicht. Besondere Kennzeichen: Auf der Brust eine auffallende Narbe. Bekleidung: schwarz und weiß gemalteter Hut, brauner Anzug mit Knöpfen. Für die Ermittlung des Vermittlers ist eine Belohnung von 1000 Mark ausgesetzt.

ph. Diebstahl. Mittels Einbraches wurden aus einer Bodenkommode eines Hauses in der Moislinger Allee, vermutlich am Sonntag, dem 4. d. Mts., folgende Gegenstände gestohlen: Herren- und Damenkleider, Damenunterhosen, Tischlächer, Kaffeebecken, Paradedonner, Frottee- und Handtücher, Zahnbürste und Schmirgelstein, eine große Kaffeekanne mit Klappelstiel, eine Reisekoffer, getrigert, eine gelbbraune Reisekoffer, ein Paar weiße Kumpelgamasen. — In der Nacht zum 4. d. Mts. sind von einer in Travemünde liegenden Segelyacht 1 Paar braune Segelgamasen mit Gummifüßen, 1 blaue Hose, 1 blaues Jackett und 2 karierte Flaiddecken gestohlen worden. Aus einer weiteren in Travemünde liegenden Segelyacht wurden in der Nacht zum 2. d. Mts. 1 blaue Hose, 2 weiße Kollifäden, 2 Damenstrümpfen

und 1 Kasten mit Toiletteartikeln. — Abhanden gekommen und vermutlich gestohlen worden ist einer in der Körnerstraße wohnhaften Ehefrau eine goldene Damenuhr.

ph. Ein wertvoller Polizeihund, welcher sich in Begleitung eines auf Posten befindlichen Polizeiwachmeisters befand, wurde in vorletzter Nacht von einem Automobil angefahren und scheinbar schwer verletzt. In seinem Schmerze lief das Tier davon, ohne bisher zu seinem Führer zurückgekehrt zu sein. Es handelt sich um einen etwa 70 Zentimeter hohen, schwarzen Dobermannruden mit braunen Läufen und rund geschlittenen ziemlich großen Stöhrchen. Sachdienliche Angaben über den Verbleib des Hundes werden an die Kriminalpolizei erbeten.

ph. Festgenommen wurde ein 18jähriges Büffetfräulein eines hiesigen Restaurants, das dringend verdächtig ist, seinem Dienstherrn Waren im Werte von über 2000 Mark unterschlagen zu haben. — Festgenommen wurde ferner ein 21jähriger Kaufmann aus Dortmund, der sich des Betruges und der Urkundenfälschung dadurch schuldig gemacht hat, daß er sich durch Fälschung einer Expreskarte in den Besitz von ihm nicht gehörenden Stoffen im Werte von 5000 Mark, die bahnlagernd nach hier geschickt waren, setzte.

ph. Gefunden wurde unter der Fußmatte eines Stagensfures am Klingenberg eine scheinbar aus einem Diebstahl herrührende schwarze Geldscheinmappe. Eingetumsansprüche sind im Bureau der Kriminalpolizei, Schüsselkuben 16, geltend zu machen.

Badeanstalt Falkendamm. Wassermenge am 6. August morgens 6 Uhr 20'; mittags 12 Uhr 20' Celsius.

Angrenzende Gebiete.

Rageburg. Tuberkulosebekämpfung und Säuglingsfürsorge. Die Städte Lauenburg und Rageburg sind dem Kreiswohlfahrtsverein für das Herzogtum Lauenburg mit namhaften Beiträgen als korporative Mitglieder beigetreten, um die Bestrebungen des Vereins in der Tuberkulosebekämpfung und Säuglingsfürsorge zu unterstützen und ihm bei der Unterbringung erholungsbedürftiger Kinder zu helfen. Es wird erwartet, daß auch zahlreiche Landgemeinden sich dem Kreiswohlfahrtsverein anschließen.

Rageburg. Tarifverhandlungen im Rageburger Lande. Am Donnerstag, dem 4. August, fanden Tarifverhandlungen im Lande Rageburg statt. Es wurde vereinbart: Ortsansässige Arbeiter erhalten pro Stunde 1,50 Mk., verheiratete Freiarbeiter pro Stunde 3,30 Mk. und täglich 4 Pfund Korn zum Umlagepreis. Ledige Freiarbeiter über 24 Jahre pro Stunde 3 Mk., ledige Freiarbeiter von 20–24 Jahren pro Stunde 2,80 Mk., Rechte und Mädchen in Jahresslohn 200 Mk. pro Jahr mehr, Frauen 1,75 und 2 Mk. pro Stunde. Außerdem noch einige Verbesserungen.

Hamburg. Zur Straßenbahnerbewegung. Die Vollversammlung der Hoch- und Straßenbahner lehnte den Einigungsantrag des Schlichtungsausschusses ab und beschloß auf Vorschlag der Vertrauensleute, den Schlichtungsausschuss um die Einleitung neuer Einigungsverhandlungen zu ersuchen, über deren Ergebnis dann Anfangs nächster Woche eine neue Vollversammlung entscheiden soll.

Hamburg. Opiumhöhlen. In stärkerem Maße, als man vermuten dürfte, ergeben sich die in Hamburg wohnenden Chinesen ihrem heimatischen Väter, dem Opiumrauchen. Schon wiederholt hat die Polizei Opiumhöhlen ausgehoben, ohne der Sache Herr zu werden. Den fortgesetzten Beobachtungen ist es gelungen, wieder zwei solchen Lokalen in dem in der Neustadt gelegenen sogenannten Chinesenviertel auf die Spur zu kommen. In beiden Stellen entdeckte man in Kellerräumen Opiumhöhlen in vollem Betrieb; beide Male etwa 50 Personen, überwiegend chinesische Seeleute, aber auch andere Ausländer, waren anwesend. Opiumpfeifen, Opiumlampen und reichliche Opiummengen wurden beschlagnahmt und die Inhaber der Lokale dem Gericht übergeben.

Hamburg. Der Achtstundentag und die Kommunisten. Es ist noch gar nicht so lange her, so schreibt das „Echo“, da füllte die „Hamburger Volkszeitung“ ihre Spalten mit Artikeln gegen die Rechtssozialisten, die den Achtstundentag befehligen wollten. Seit der Hamburger Gewerkschaftstagung ist es nun aber in den Reihen der Kommunisten merkwürdig still geworden. Es ist auch nicht mehr so aktuell. Die rellamebedürftigen Börsebrüderleute haben bereits neue Schlager erlommen. Angehört eines Vorganges in Bremerhaven müssen wir aber die Erinnerung an diese Dinge etwas auffrischen, um zu zeigen, daß die Kommunisten absolut nicht die prinzipienfesten und — bitte nicht lächerlich — zellbaren Kämpfer sind, wie es von ihren Bonzen und der „Volkszeitung“ immer dargestellt wird. Die unabhängige Partei hielt nämlich kürzlich im „Tivol“ in Bremerhaven eine Versammlung ab, in der der russische Genosse Dalin referierte. Da die Kommunisten nicht nur in Hamburg, sondern überall genügend tüchtige Leute haben, um zu jedem Thema sachverständig reden zu können, so schickten sie auch dort einen offiziellen Vertreter vor. Es war der nicht ganz unbekannt Kommunist Schorch, der als Gegenredner auftrat. Von seinen trauren Ausführungen, die vom Referenten im Schlußwort ins rechte Licht gerückt wurden, wollen wir aber doch eine festhalten, da sie charakteristisch für die Auffassung, die dieser ehle Kämpfer von Ertragsgewinnen der Revolution, die zu schätzen ja angeblich nur Kommunisten berufen sind, hat. Schorch sprach vom Achtstundentag und betonte dabei, dieser müsse wieder befehligt werden, da sonst die deutsche Wirtschaft nicht florieren würde und keineswegs zum Aufblühen kommen könne. Er tat sich dabei auf seine „tiefe Einsicht“ recht viel zu gute, indem er meinte, nach einigen Jahren würden seine Führer ihm bestätigen, daß er richtig vorausgesagt habe. — Die „Volkszeitung“ wird nun viel schimpfen müssen, um diesen bezeichneten Vorgang in den Augen ihrer Anhänger zu rechtfertigen, denn von „Entgegnung eines einzelnen“ wird sie nach ihrer damaligen Entrüstung schiedlich reden können. Aber bei Gott und den Kommunisten ist kein Ding unmöglich, und so wie heute sich einzelne dieser Leute gegen den Achtstundentag aussprechen, so werden morgen aus ihren Reihen Gegner der Sozialisierung auftreten. Es ist nur nötig, daß einige Fortschritte gemacht werden, schon sind sie nichts wert. Indessen braucht niemand im Zweifel zu sein, daß bei einem wirklichen Attentatsversuch gegen den Achtstundentag zwar die gewerkschaftliche organisierte Arbeiterbewegung wie ein Mann zur Abwehr bereit stehen, von den Schorch-Kommunisten aber wenig zu spüren sein wird.

Kiel. Lohnverhandlungen in der Landwirtschaft. Im Haus der Landwirte tagten Freitag auf Antrag des Deutschen Landarbeiterversandes unter Vorsitz des Gewerkschaftssekretärs Genossen Ehlers-Kiel die Tarifkommissionen der landwirtschaftlichen Arbeitgeber und des Landarbeiterversandes, um erneut Stellung zu nehmen zu den im neuen Tarif festgesetzten Löhnen. Die Verhandlungen gestalteten sich äußerst schwierig, weil die Arbeitgeber es ablehnten, den Deputierten eine Zulage an Porto zu gewähren, weil sie durch die Erhöhung der Gehaltsbezüge eine indirekte Zulage schon erhalten hätten. Nach sechsständigen Verhandlungen wurde folgende Vereinbarung von beiden Seiten einstimmig getroffen: 1. Zu den tariflich festgesetzten Stundenlöhnen erhalten: a) Deputierten 0,20 Mk. pro Stunde, b) Freiarbeiter 0,50 Mk. pro Stunde, c) Frauen 0,20 Mk. pro Tag. 2. Die Vergütung auf Grund des § 5 Abs. 1 wird von 8 auf 10 Mk. erhöht. 3. Die Familien mit mehr als 6 Köpfen erhalten das über die Selbstversicherung hinausgehende Brotgeld zu den Tarifpreisen. Garantiert werden nur die Kinder bis zur Konfirmation. 4. Die Tarifvertragsbestimmung Seite 3. unter „Festsetzung“, Absatz 2 soll lauten: 1000 Socken Lohn sind

gleich 7 Zentner, 6. Diese Vereinbarung tritt am 16. August in Kraft. — Durch diese Vereinbarung ist erneut der Landarbeiterversand gezeitigt, daß nur durch eine geschlossene Organisation Erfolge erzielt werden können. Mit diesem Abschluß ist zwar noch nicht alles erreicht, was notwendig ist, immerhin bedeutet er einen wesentlichen Fortschritt. Für die Landarbeiterschaft erwacht nunmehr die Pflicht, sich immer fester zusammenzuschließen, denn nur durch gewerkschaftlichen Zusammenhalt ist die Möglichkeit gegeben, die Lohn- und Arbeitsbedingungen so zu gestalten, wie es unter den heutigen wirtschaftlichen Verhältnissen für die Arbeiterschaft und ihre Familien erforderlich ist.

Kiel. Landarbeiter laßt sich nicht in den Streit heken! Wie schon vor längerer Zeit berichtet, sind die Kommunisten überakt in der Provinz eifrig am Werke, die Landarbeiter in Streiks zu heken. Das ist ihnen im Kreise Rendsburg teilweise gelungen. Dort sind auf 4 bis 5 Gütern die Landarbeiter in den Streik getreten. In ihrer Verbreiten die Kommunisten aber die Nachricht, daß die Landarbeiter überall streifen. Das ist eine glatte Lüge. Den Landarbeitern ist dringend zu raten, der Aufforderung zum Streik keine Folge zu leisten, sondern abzuwarten, wie die in Kiel stattfindenden Verhandlungen ausfallen. — In Norderdorf war Donnerstag die Landwirtschaftliche Spruchkammer zusammengetreten, es wurde ein Tarif zwischen Arbeitgeber und landwirtschaftlichen Arbeitern vermittelt. Beide Parteien unterwarfen sich diesem Spruch, der als Grundlage zu weiteren Verhandlungen dienen soll. Auf Grund dieses Schiedspruches wird aller Voraussicht nach auch eine Verständigung im Kreise Norderdithmarschen erzielt werden.

Gabelstift. Einzelstreik von Landarbeitern. Der 18. Kreis des D. L. M. hielt in Gabelstift eine Generalversammlung ab, in der folgende Forderungen erörtert wurden: 1. Entfernung der Subertusleute. 2. Einstellung erwerbsloser Arbeiter oder solcher, die entlassen worden waren. 3. Erhöhung des Tariflohnes. Die Vertreter sprachen sich einstimmig dahin aus, daß diese Forderungen unbedingt erfüllt werden und daß resultatlose Verhandlungen zu einem allgemeinen Streik in Mecklenburg-Schwerin führen könnten. So legten denn im 18. Kreise bereits Montag früh die Landarbeiter, hauptsächlich auf den großen Gütern, die Arbeit nieder. In den kleineren Betrieben wird teilweise noch gearbeitet. Welsch streikten auch die Schnitter; in Patow sogar einige Subertusleute. Ein mit fünf Subertusleuten erschienener Oberleutnant versuchte die Arbeiter durch Drohungen mit Gewalt an die Arbeit zu zwingen. Er mußte jedoch das Feld räumen. Die Arbeiter, durch das Benehmen dieses Herrn aufgebracht, drohten, Gleiches mit Gleichem zu vergelten. Beim Abgang drohte der Herr Oberleutnant, mit Verstärkung wiederkommen zu wollen, die aufzutreiben aber ihm scheinbar nicht gelang. — In der Umgebung von Rhena betätigten sich Schützenzunft, Hotelbesitzer, Schmiedefeger, Lehrer, Gärten und sogar Pastoren als Arbeitsmilitäre. In Kettlow ist ein Leutnant, ehemaliger Baltikamer, als Arbeitsmilitär tätig.

Waren. Dreihundertfünfzig Schafe verbrannt. Bei einem Gewitter schlug der Blitz in das Viehhaus in Radow bei Waren ein, welches dem Gutbesitzer von Malchow-Malchow gehört. Das Gebäude, in welchem 200 Zentner Kleehen lagerte, brannte total nieder. Wiltverbrannt sind leider auch 350 Schafe.

Lüneburg. Friede im Holzgewerbe. Mit Ablauf dieser Woche wird der Zustand der Holzarbeiter beendet werden. Es ist so gut wie sicher, daß am Montag morgen die Arbeit wieder aufgenommen wird. Die ganz plötzlich wieder aufgenommenen Verhandlungen haben das Ergebnis gebracht, daß 70 Wfg. die Stunde zugelegt wird. Die Arbeiter haben sich einverstanden erklärt.

Oldenburg. Opfer der Hitze. Die hier garnisonierenden Truppen der Reichswehr haben auf dem Marsch nach dem Munster Lager infolge der Hitze zwei Mann verloren. Einer verstarb am Schlag, der andere wollte zur Abkühlung mit seinem Pferde in den Fluß reiten. Dabei wurde das Pferd unruhig, überfiel sich und warf den Reiter ab, der ertrank, ehe er gerettet werden konnte.

Gewerkschaften.

Niederlage der Kommunisten in Halle. In der kommunistischen Hochburg Mitteldeutschlands, Bezirk Halle, wurden bei den Wahlen zur Verbandsgeneralversammlung des Deutschen Metallarbeiterversandes 24 SPD. und 16 USP.-Kollegen gewählt. Die Kommunisten fielen gänzlich aus. Ein schöner Erfolg gemeinsamer gewerkschaftlicher Zusammenarbeit.

Vor dem Generalstreik im Elsaß? Die städtische Vermittlungskommission in dem Lohnkonflikt der oberelsässischen Textilindustrie ist, wie die Denä aus Mühlhausen meldet, ergebnislos verlaufen, da die Industriellen zu der gemeinsamen Wespung keinen Vertreter entsandten, sondern schriftlich erklärten, auf ihrem Entschluß zu beharren, d. h. die bedingungslose Anerkennung der 60%igen Reduktion der Feuerungszulage zu fordern. Innerhalb der Gewerkschaften wird deshalb für die Proklamation des Generalstreiks im oberelsässischen Streikgebiet eifrig geworben.

Zur Lage in Polen. Vom Streik der Textilarbeiter in Loda werden erst jetzt nähere Einzelheiten bekannt über die schweren Zusammenstöße zwischen den Streikenden und der Polizei. Nachdem den streikenden Textilarbeitern bekannt geworden war, daß 8 ihrer Hauptführer erschossen seien, fand eine große Demonstration gegen die Regierung statt, an der sich etwa 50 000 Arbeiter beteiligten. Die Menge versuchte, die Gefängnisse zu stürmen und die politischen Gefangenen zu befreien. Der Stadtkommandant von Loda legte Militär ein, es kam zu einem regelrechten Straßenkampf, bei dem es auf beiden Seiten Tote und Verwundete gab. Schließlich gewann das Militär die Oberhand und trieb die Menge auseinander. Die Polizei nahm zahlreiche Verhaftungen vor. Die Gründe für den Textilarbeiterstreik liegen einmal in der Mäßbezahlung der den Arbeitern versprochenen Löhne durch die Fabrikanten, sodann in der seit dem 15. d. Mts. ganz besonders fühlbaren mangelhaften Feuerung. Die Führer der streikenden Textilarbeiter in Loda erklärten, daß die Arbeiterklasse nicht länger gelassen sei, sich von der Regierung mit Nebenarten hinhalten zu lassen. Zu Streikunruhen kam es auch in Graudenz, Bromberg, Thorn und Posen, namentlich aber in Neustadt. In Neustadt wurde am 16. Juli der Generalstreik erklärt. Große Kundgebungen und Umzüge fanden statt, bei denen Lebensmittelgeschäfte geplündert wurden. Ueber die Vorgänge in Polen ist bereits des näheren berichtet worden. Sehr beachtlich für die weitere Entwicklung der sozialen Bewegung ist aber der Umstand, daß bei den am 18. und 20. Juli in Posen und Bromberg abgehaltenen Eisenbahnerversammlungen ungewöhnlich zum Ausdruck kam, daß die gesamten Eisenbahner zum Mittel des Streiks greifen wollen. Die Regierung in Warschau befürchtet daher, daß in den nächsten Tagen der gesamte Eisenbahnverkehr in Polen zum Stillstand kommen wird. Die Aeußerungen führender Persönlichkeiten der Arbeiterbewegung mehren sich immer mehr, daß der Sturz der Regierung durch die Arbeiter bevor stehe.

Aus aller Welt.

Eine Stunde Nachtweibetrieb gleich 20 000 Mark. Einen interessanten Einblick in den Betrieb jener Berliner Nachtlokale, in denen der Nepp unumgänglicher Herrscher ist, gewährte eine Verhandlung gegen den Gastwirt, in der sich ausließ, daß der Besitzer einer Lugubur, in der sich ausschließlich die Herren Kriegsgewinnler, Schreiber und unfähigsten Ausländer ein Strei-

dicheln gehen konnten. Als am 1. August v. J. hier zwei Sipobeamte erschienen und unter Hinweis auf die längst verstrichene Vollzeitsfrist Schluß geboten, nahm sie der Angeklagte beiseite und bot ihnen einzeln je 10 000 Mark an, wenn sie duldend würden, daß das Lokal noch eine Stunde länger geöffnet bleibe. Es seien gerade reiche Ausländer da, welche große Setzzeichen machten. Die Sipolente lehnte jedoch das ihnen angebotene gute Geschäft schroff ab und erstattete Anzeige wegen verführerischer Bestechung. Vor Gericht stellte Rechtsanwalt Dr. Erich Juliusberger unter Beweis, daß nicht der Angeklagte das Geld angeboten habe, sondern ein reicher Amerikaner, der sehr unwillig darüber war, daß ihm schon um 11 Uhr die Möglichkeit genommen werden sollte, sein Geld auszugeben. Das Gericht glaubte dem Angeklagten, daß er in einem Falle lediglich den Dolmetscher für den Amerikaner gespielt habe, in dem zweiten Falle jedoch habe sich der Angeklagte der Beihilfe schuldig gemacht. Das Urteil lautete deshalb nur auf 1500 M. Geldstrafe.

Die Kölner Millionenunterschlagung. Vor einigen Tagen führten, wie berichtet, die Kassaboten Schmitz und Heide nicht der hiesigen Niederlassung der Kölnischen Bank mit 2 800 000 Mark. Beide stellten sich nun der Kölner Polizei. Sie hatten noch etwa 40 000 Mark bei sich. Der größere Teil des Geldes sei vor ihrer Reise von einem angeblichen Kriminalbeamten beschlagnahmt worden.

Ein Bergrand. Wie die „Münchener Neuesten Nachrichten“ melden, brach Donnerstag mittag am Hohenstaufen oberhalb der Stadt Reichenhall ein großer Bergrand aus, dessen haushohe Flammen bis ins Tal bemerkbar sind. Um 3 Uhr nachmittags hatte das Feuer den Weg bis zum Grat des Berges gefunden, der in einer Ausdehnung von 500 Meter in Flammen gehüllt ist. Durch den einsetzenden Regen wurde das Feuer in der Nacht gelöscht.

Vorsicht beim Postverkehr mit dem besetzten Gebiet. Der Reichspostminister teilt mit: Die Interalliierte Rheinlandkommission in Koblenz hat sich in Artikel 11 ihrer auf Grund des Abkommens über die militärische Besetzung der Rheinlande erlassenen Verordnung Nr. 3 vom 10. Januar 1920 das Recht ausgesprochen, jederzeit die Ausständigung von Briefen und Postsendungen von den deutschen Behörden fordern zu können. Die Interalliierte Kommission kann sonach die Ueberwachung des Postverkehrs jederzeit und an jedem beliebigen Orte des besetzten rheinischen Gebietes ohne weiteres ausüben lassen. Sie verfährt auch hienach und richtet auf bestimmte oder auf unbestimmte Zeit bald in diesem, bald in jenem Orte des besetzten Gebietes Postüberwachungsstellen ein. Da die Anordnungen über Ort und Zeit derartiger Postüberwachungen gänzlich von dem jeweiligen Belieben der obersten Befehlshaber abhängen, lassen sich nähere Angaben darüber nicht machen. Es ist aber dringend erwünscht, daß die Absender von Briefen usw. nach Orten in den besetzten rheinischen Gebieten sich dieser Sachlage immer bewußt bleiben und in ihren Mitteilungen alles vermeiden, was im Fall einer Durchsicht ihrer Sendungen ihnen selbst und insbesondere auch den Empfängern zum Nachteil gereichen könnte.

Misshandlungen im besetzten Gebiet. Im englischen Unterhause wurde die Tatsache besprochen, daß 138 britische Offiziere und Mannschaften der englischen Besatzungsarmee am Rhein sich mit deutschen Frauen verheiratet haben. Kriegsminister Worthington-Evans teilte mit, daß das Kriegsministerium zu solchen Verheiraten nicht ermittle, aber auch nicht in der Lage sei, sie zu verurteilen. Abg. Bottomley fragte darauf, ob der Kriegsminister wisse, daß deutsche Frauen in dem für die englischen Soldaten eingeräumten Teile der Kasernen untergebracht seien und ihre Gegenwart von „ankündigen“ britischen Soldaten peinlich empfunden werde. Der Kriegsminister erklärte, daß er davon nichts gewußt habe.

Kongress in Neu-York. In Neu-York ist ein Kongress eröffnet worden. Den Vorsitz führte Garvey, der sogenannte Präsident von Afrika. Garvey, der im Namen von 400 Millionen Negern sprach, forderte Afrika für die Afrikaner. Der nächste Krieg, erklärte er, wäre ein Rassenkrieg, und die Weißen würden von den Japanern, Chinesen, Ägyptern und Afrikanern vernichtet werden.

Unsere werten Leser und Freunde werden gebeten, in allen Gaststätten, Kaffeehäusern, Garten- und Vergnügungsorten in Lübeck als auch in den umliegenden Ortschaften ausdrücklich den

Lübecker Volksboten

zu verlangen. Die kommende Urlaubs- und Ferienzeit bietet Gelegenheit, überall für die Parteipresse zu werben und das Auslegen des „Volksboten“ in allen Verkehrsstätten zu veranlassen.

Geschäftsstelle des Lübecker Volksboten
Johannisstr. 46. Fernruf 926.

vielfach schwankend. A. H. Stein (Theseus) gefiel wie immer, seine stimmliche Begabung übertrumpft alles; Manier, stets gleichbleibende Manier wird der Entwicklung dieses begabten Künstlers noch manches Hindernis bereiten. Wirklich gut war Ellen Kann als Königin. (Uebrigens war der Parademarsch des Königspaars bei Beginn des letzter Aktes rechtlich deplaziert.) Uebereifriges Spiel ist die Schwäche von Max Burgardt (Lafander); er kann die fehlende innere Beweglichkeit durch seinen Ausbruch im Vergleich zum letzten Winter in erheblicher Form vor. Walter Süßenguth (Demetrius) wirkte stellenweise ausgezeichnet; er muß den ruhigen Partien — stets schwierige Klappen für längere Darsteller — besondere Aufmerksamkeit zuwenden. Auch diesmal wirkte Ritter Stengel (Herminia) außerordentlich sympathisch; besonders im ersten Akt, der im ganzen der schwächste war, zeigte sie eine vorzügliche Leistung. Die Helena der Luise Wandschmidt wirkte mehr sprechend als darstellend; andere Rollen als die der Salondame scheinen ihr wenig zu liegen.

Die wenig ausgeprägte Sprechrolle des Oberon gab Norbert Schiller wenig Gelegenheit, seine Leistung als Max Piccolomini zu ergänzen. Die Titania der Clarissa Heilmann-Niemann dagegen war ausdrucksvoll, ansprechend und gut.

Die schauspielende Handwerkergruppe brachte den geistvollen Spott Shakespeares gut zum Ausdruck. Besonders zu nennen ist Kurt Bändler als Weber, leider ließ er im letzten Akt etwas nach. Janison (Schneeflocke) verfertigte mein Urteil aus Wollenstein — er verfügt über großes mimisches Talent. Stengel (Zimmermann) fiel durch gute Sprache auf. Walter Böhme (Wälger) durch gute Karikatur. (Was hier mehr wie sonst angebracht ist).

Der Rud der Nora hat war originell und oft sehr wirksam. Sieht man von einigen Härten im Spiel und der noch nicht genügend abgemessenen Sprache — beides bei Anfängerinnen unvermeidbare Erscheinungen — ab, so wird das bleibende Gesamtbild überraschend günstig. Man wird die junge Künstlerin etwas im Auge behalten müssen.

Von den kleineren Rollen wäre als unbefriedigend noch Lippe-Jackson zu nennen, dessen Philostrate völlig mangelhafte Gesang und Tanz der Elfen waren voller Wirkung und Reiz.

Die Regie war gut; ebenso die Musik. Das ausverkaufte Haus spendete — wie immer — reichlich Beifall.

Sport.

Tourenverzeichnis des Arbeiterfahrradclubs, Ortsgruppe Lübeck. 7. Aug.: Gewerkschaftsfest. Abf. 1 Stunde vor Anmarsch vom Gewh. Alle Fahrwege. 13. Aug.: Gr. Tour nach Hamburg. Abf. 4 Uhr nachm. Fahrw. 1 und 5 vom Lindenplatz, und am 14. August 4 Uhr morgens Abf. vom Lindenplatz. Fahrw. 2 und 3. 28. Aug.: Nach Wölln über Bülow-Kronsförde-Kasdorf-Klinterade-Duvensee-Unter. Fahrw. 1 und 5. 3. Sept.: Nach Bismar. Abf. 5 Uhr Sonnabends abends. Burgtor. Fahrw. 1. u. 2. Kleine Tour nach Schönböden Bannerweihe. Abf. 1 Uhr Gewh. Fahrw. 4 und 5. Um rege Beteiligung bittet der Fahrweg. — Jugend-Abteilung. 7. Aug.: Ausmarsch der Kinder zum Gewerkschaftsfest; sammeln 1 Uhr; Lindenplatz. 12. Aug.: 4-7 Uhr nachm. Unterhaltungs spiele auf Buniamshof. 19. Aug.: 4-7 Uhr Unterhaltung über Radspartwesen und Spiele auf Buniamshof. 26. Aug.: Fuhrtour nach Arminshof; dortselbst Spiele. Abmarsch 2 Uhr nachm. Burgtorbrücke. 28. Aug.: Kleine Tour für Fahrer, Richtung Gröna. Abf. 3 Uhr Gewh. 2. Sept.: Ballspiele auf Buniamshof von 4-7 Uhr. Jugendfahrweg.

Sprechsaal.

(Für den Inhalt dieser Rubrik übernimmt die Redaktion dem Publikum gegenüber keine Verantwortung.)

Ist der Tariflohn bei der Einführung der produktiven Erwerbslosenfürsorge festgelegt?

Der „Volksbote“ schrieb in Nr. 112 vom 3. Mai in dem Bericht über die Verammlung des Ortsausschusses: „... die Unterstellungslage sind nach Alter und bei Verheirateten nach der Kinderzahl geregelt. Abgesehen von den Jugendlichen, wird allen bei der produktiven Arbeitslosenfürsorge Beschäftigten der jeweilige Tariflohn gezahlt.“ Man sollte doch nun wohl meinen, daß die produktive Arbeitslosenfürsorge ihren Arbeitern den Tariflohn zahlt. Aber weit gefehlt. Als der Tariflohn der Tiefbauarbeiter im Juni d. Js. um 0,50 die Stunde erhöht wurde und die Arbeiter diese Erhöhung ebenfalls verlangten, erklärte man diesen, daß es etwas nicht gebe, der Lohn werde von der Kommission der produktiven Arbeitslosenfürsorge selbstständig festgelegt. Darauf wurde eine Klage beim Gewerbeamt eingereicht. In der Verhandlung, die am Mittwoch, dem 3. August stattfand, erklärte der Gewerkschaftssekretär Dreger als Zeuge, daß er in den Kommissionen der Arbeitslosenfürsorge immer darauf hingewirkt habe, daß die Arbeiter auch den tarifmäßigen Lohn erhielten, er sich aber damit anderen Mitgliedern der Kommission gegenüber nicht durchsetzen konnte. Die Klage wurde kostenpflichtig abgewiesen mit der Begründung, daß die Arbeiter der produktiven Arbeitslosenfürsorge den tarifmäßigen Lohn nicht verlangen könnten. Da allgemein angenommen wird, daß der Tariflohn seinerzeit festgelegt worden ist, so ist völlige Aufklärung dringend nötig.

Emil Scheel.

Das Wetter der Woche.

(Von der Lauenburgischen Wetterwarte in Wölln.)
(Nachdruck verboten.) Wölln, 4. August.

Die Witterung der 2. Augustwoche (7.—13. August einschl.) sieht nach unseren Ermittlungen durchweg im Zeichen der Trockenheit, die nur vereinzelt durch gewitterartige Niederschläge von kürzerer Dauer unterbrochen wird. So am den 10. und 12. August. Die Wetterlage wird beherrscht von einem Hoch, das mit einem Kern die Alpengegend wie S. Europa bedeckt und sich zeitweise in nördlichen Ausläufern bis nach unserm Bezirk erstreckt. Atmosphärische Störungen ziehen meist vom Ozean in der Umgebung der britischen Inseln in nordöstlicher Richtung über das Nord- und Ostseegebiet nach NW- und Nord-Nordwest. Auf diesem Wege entsenden sie an ihrem Südrande kleine Zellstöße, die sich bei ihrem Auftreten und Vorübergehen durch geringe Schwankungen im Gange des Barometers — schnelles Fallen und Steigen um 1 bis 2 Millimeter — ausprägen, auf den Wetterkarten durch kleine Eins- und Ausbuchtungen der Isobaren. (Sinken gleichen Luftdrucks.) Die Luftwärme zeigt im Gegensatz zur Vorwoche nicht mehr so hohe Werte (und hält sich in normalen Grenzen). Die Bewölkung ist stärker; doch herrscht zeitweise heiterer Himmel. Die Winde bewegen sich meist zwischen SO. und SW.; letztere Richtung ist vorwiegend. Gegen den Schluß der Woche wird das Wetter unsicherer.

Im einzelnen: 7. Aug.: Wärmer, zunächst heiter, später zunehmend bewölkt, mäßige südliche Winde. Durchweg trocken; nur im Nordsee Küstengebiet vereinzelte Gewitterregen. 8. Aug.: Mäßig warm, wechselnd bewölkt, im S. und O. vielfach heiter, lebhaft östliche Winde, Temperatur erhöht; trocken. 9. Aug.: Wärmer, vielfach heiter, frische SO.-Winde. Nachmittags im W. (Hannover, Schl. Holfst.) frische Gewitter. Sonst trocken. 10. Aug.: Sehr warm, schwül, mäßige SO.; bis SW.-Winde. Nachmittags verbreitete Gewitter; danach Abkühlung; ausgezehnte, ergiebige Regenfälle. 11. Aug.: Kühler, fast wollos, böige SW.-Winde. Meist trocken. Nachmittags im N. und NO. vereinzelte Regenschauer. 12. Aug.: Wärmer, anfangs heiter, später wollos, böige W.-Winde; im Nord- und Ostseeküstengebiet kurze Regenschauer. Sonst trocken. 13. Aug.: Teils wollos, teils heiter, lebhaft östliche Winde, Temperatur erhöht. Im W. und N. vereinzelt Gewitterregen, im übrigen trocken.

Schiffsverkehr im Lübecker Hafen.

Angelommen am 5. August 1921.

Dampfer	Segler	Schiffsname	Kapitän	Herkunftsort	Fahrtziel	Lage	Stk.
D.		Danmark	Bisborg	Frederikshaven		2	
D.		Harr	Johanlon	Ljefski		8	
D.		Westphalia	Neder	Kopenhagen		1	

Angelommen am 6. August 1921.

D.		Wiborg	Bierow	Kopenhagen		12	
----	--	--------	--------	------------	--	----	--

Theater und Musik.

Stadttheater.

Ein Sommernachts Traum. Schauspiel von Shakespeare. Musik von Mendelssohn-Bartholdy.
Ob die Musik auch in unserer Zeit noch zu dem Schauspiel gehört? Sie stammt aus einer empfindsameren Zeit, hört des Stüdes klaren Humor und zieht in die Länge.
Die Aufführung gab zum zweiten Male Gelegenheit, die Kräfte des Schauspielers zu sehen; auch jetzt ist das Urteil noch

Wer wenig Kohlen will verstoehen, Muss mit Persil die Wäsche kochen!



Kohlensparend, da nur einmaliges viertelstündiges Kochen. Billiges Waschen, da kein weiterer Zusatz von Seife, Seifenpulver usw. erforderlich.

PERSIL

ist das beste selbsttätige Waschmittel
Überall erhältlich nur in Original-Packung, niemals lose.

Alleinige Hersteller: Henckel & Cie., Düsseldorf.

Kessel-Schmiedemeister

für Schiffs-Kesselschmiede einer Seeschiffswerft zum sofortigen Antritt gesucht. Derselbe muß in der Einrichtung und in allen einschlägigen Arbeiten durchaus erfahren, energisch im Auftreten den Leuten gegenüber und erstklassige Arbeitsausführung gewohnt sein. Erste Bedingung ist vollständige Beherrschung des Akkordwesens. Bevorzugt werden Bewerber, die noch in allerjüngster Zeit in einer Kesselschmiede tätig gewesen sind. Es sollen sich nur Bewerber melden, welche diese Bedingungen erfüllen. Offerten unter Chiffre O. W. F. an die Expedition dieser Zeitung. (4964)

Mariechen Kneese Paul Gerlich

Verlobte. (4950)
Lübeck, 7. August 1921.
Für erwiesene Aufmerksamkeit zur Verlobung danken herzlichst. (4988)
Mimi Peters.
Paul Lebnhard.

Nach langem schweren Leiden entschlief heute sanft meine liebe Frau, unsere gute Mutter, Schwiegermutter u. Großmutter
Sophia Blöcker
geb. Blöcker.
im 60. Lebensjahr.
In tiefer Trauer
Carl Blöcker,
Emil Blöcker und
Frau ANNA geb.
Büssow.

Hans Blöcker und
Frau ELA Wegner.
Lübeck, 6. Aug. 1921.
Bleichenstr. 18 a.
Trauerfeier: Mittwoch, den 10. August, nachm. 2.30 Uhr Kapelle Vorwerk. (4982)

Jüngerer Maschinentechniker, saub. flott. Techniker für unser techn. Bureau gesucht.
Schetelig & Nöck
Gisenhütten (4944)
und Maschinenfabrik
Lübeck.
Bietenstraße Fernruf 14.

Nach kurzer schwerer Krankh. entschlief sanft meine liebe Frau (4990)
E. Kähler
geb. Bruhn.
Lübeck, d. 6. 8. 21.
Blumenstr. 13.
In tiefer Trauer
Joh. Kähler
nebst Angehörigen.
Die Trauerfeier findet am Dienstag, d. 9. August 2 1/2 Uhr in der Kapelle des Vorwerkes Friedhofes statt.

Tüchtiger Modelltschler
gesucht. (4948)
Schetelig & Nöck,
Gisenhütten
und Maschinenfabrik
Lübeck.
Bietenstraße. Fernruf 14.
Größt. Berliner Seifenfabrik (4979)

sucht Vertreter
zum Vertrieb von Schmierseife in Dosen von 10 und 20 Pfd. auch Kernseife an Privatindustrie gegen hohe Provision. Nur erstklassige Ware, keine Tranware.
Häbner, Berlin N. 24
Friedrichstraße 180.

Mehrere Maurer
werden eingestellt. (4946)
Bartz,
Brandenburger Siedlung,
4970 Schönstedter Str. 16.

10 Maurer

stellt sofort ein in Siems und Dummerdorf. (4939)
J. Lüdemann, Kücknitz.

2 Dachdeckergejellen
stellt sofort ein (4976)
P. Tomaschewsky,
Güstrow i. M.,
Grepel-Str. 2. Telefon 627.

Welche ord. Fam. a. Barack. od. Staatswohn. möchte eine fr. 3-Z. Wohn. i. d. Stdt. hab. Ang. u. F. S. a. d. Exp. (4942)

Sig- u. Liegestuhl zu verk. (4971) Glandorfstr. 28. I.

Eintür. Kleiderchr., lat. Vertiko, 2 gr. Bilder zu verk. Kurtzstr. 1. (4974) Siedl. Gärtnergasse.

Gardinen.
(4981) An der Mauer 84.

Ng. u. alte Kaninchen zu verk. (4958) Wakenstr. 38/24.

Eine Fiege zu verkaufen. (4988) Stodeldorf, Lohstr. 52.

Ri. hübsch. Hündchen zu verk. (4969) Watendörpstr. 26. II.

Aerztl. Sonntagsdienst (4923)
Dr. Schwarzweber, Bfstr. 18
Dr. Vob. Fleischhauerstr. 38.
Ad. Christern, Fackelb. III. 18

Dr. Gosch
(4982) zurückgekehrt.

Waschkessel
Adolf Borgfeldt,
Lübeck. 4980

Speck und Schinken

la. geräuchert 4988
Rattenfett Pfund 15.—
bei 5 Pfund 14.50
Schinken Pfd. 14.—, 16.—
im ganzen, 12.—, 14.—

B. Henning
Königsstraße, Ecke Waffenstr.

Schelm & Wege
Wengstraße 10. (4987)
empf. Stopperkräusenamen,
Rundelkräusenpflanzen.

Leder-Sohlen

im Ausschnitt
billig

50 Huxstraße 50

(4918)

Lübecker Volksboten

und werbt
unablässig für ihn.

Nach einer Verfügung des Herrn Reichskommissars für die Kohlenverteilung in Berlin sind wir in der Lage, die in unserer Brikettfabrik hergestellten

Steinkohlen-Eiformbriketts

an Händler und Verbraucher innerhalb des Versorgungsbezirkes der Freien und Hansestadt Lübeck

ohne Reichshausbrandbezugschein
und
ohne Einreichung einer Meldekarte
abzugeben.

Im Einverständnis mit der Ortskohlenstelle Lübeck können unsere Briketts von den Händlern über die auf die Brennstoffkarte freigegebenen Mengen hinaus abgegeben werden.

Besondere Eigenschaften unserer Eiform-Briketts:

Beste Heizkraft. Lange Flamme.
Vorzügl. Kessel- und Herdfeuerung.

Kohlenhandels-Gesellschaft Glückauf m. b. H.
Fernruf: Schlutup 85. (4981) Schlutup bei Lübeck.

Unsere Möbelhäuser

Marlesgrube 45 u. 40

eine vorteilhafte Einkaufsstelle für gute, solide Wohnungs-Ausstattungen.

Wir empfehlen aus unserem Tiefenlager:

Kompl. Schlafzimmer 1650—4000 Mk.
" **Eichen-Speisezimmer** 2550—4950 Mk.
" **Eichen-Herrenzimmer** 2850—5600 Mk.
" **Küchen-Einrichtungen** 630—975 Mk.

Sämtliche Einzel-Möbel zu ebenfalls sehr billigen Preisen, wie:
Sofa 850.—, Chaiselongue 450.—, Vertiko 425.—, Schreibtische 800.—, Bücherschränke 850.—, Sofatische 225.—, Bettstellen 200.—, Waschtische 85.—, Kleiderschränke 375.—

Stühle in allen Holzarten. (4986)

Dielen-Lurus in Klein-Möbeln sowie **Teppiche** und **Möbelstoffe** in größter Auswahl.

H. E. Koch Möbelhäuser

Inh.: Carl Peters u. Rudolf Neels.

Marlesgrube 45 u. 40. Fernruf 1050.

NEU! NEU! Das neue Lohnsteuergesetz

(Einkommensteuer vom Arbeitslohn)
Dargestellt und erläutert von Wilhelm Kell.

Preis Mk. 2.50.

Zu beziehen durch die
Buchhandlung
des **Lübecker Volksboten.**

Grudekoks

Liefere ich jede gewünschte Menge, auch 25 oder 50 Ztr. oder ladungsweise.

Für Händler besonders günstige Preise

Adolf Borgfeldt

Mühlenstr. 36/44. Lübeck. Telefon 872 (14)

Grabdenkmäler

Dr.-Kter Verkauf an Private in der Fabrik. (4919)

Ludwig Bruhn, Granitwerke.

Rheinisch-Westfälische Margarinefabrik

Dr. Max Bohmer & Co. m. b. H.
Emmerich.

Weißer Rabe

der wirkliche Butterersatz.

Stolz des Hauses
feinste Tafelmargarine.

Oriente

Delikatess-Eigelb-Pflanzenbutter-Margarine.

Generalvertretung und Fabriklager:

J. F. Möller, Lübeck.
Fernspr. 8684, Dorotheenstr. 26.

„Wurf“ Seifenpulver

ist ein gutes und billiges Seifenpulver frei von schädlichen Bestandteilen.

Das Pfland-Paket 3.50 Mk. Ueberall erhältlich!
Hers.: Wasch- u. Reinigungsmittel-Fabrik Lübeck
Kontor: Mühlenstraße 21. (4986) Fernspr. 8295.

Heute frisch geräucherte Aale

Paul Lohrmann
Lübeck, Hundestr. 95.

Dienstags und Freitags:

Eimerbier

Retzlaff, Sottwihlstraße 15.

Die Abreibung der Leibesfrucht von Univ.-Professoren A. Großjahn u. G. Radbruch
Wichtig für Eheleute, Aerzte und Hebammen!
Preis M. 2.—

Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co.,**
Johannisstraße 46.

Neues Volksliederbuch mit Anleitung zur Lautenbegleitung.

Preis Mk. 5.50.
Buchhandlung **Friedr. Meyer & Co.,**
Johannisstraße 46.

Wir empfehlen zum Abonnement **Die Neue Zeit** Wochenschrift der Deutschen Sozialdemokratie
Preis für das Heft m. L. 50
Jeder Parteigenosse, der sich um die Entwicklung und Klärung der Parteinteressen kümmert, sollte auch Leser der Neuen Zeit sein
Bestellungen werden von der Expedition dieses Blattes sowie von sämtlichen Kolportageen entgegengenommen

Siertatin-Schrot

bestes Mastfutter für Schweine
Sierks Ferkelschrot sehr zu empfehlen
Liefert in allbekannter Qualität
H. H. Sierk & Sohn
Mühlentorte Harburg a. d. Elbe.
Niederlage:
A. Steen, Stedelsdorf b. Lübeck. (4925)

Lübecker Genossenschafts-Bäckerei

e. G. m. b. H.

Ordentliche General-Versammlung

am Montag, d. 15. Aug. abends 8 1/2 Uhr im Gewerkschaftshaus.

Tagesordnung:
Geschäfts- und Kassensbericht vom 2. Quart. 1921.
Anteilscheine legitimieren. (4985) Der Vorstand.

Ad. Kühner Uhrmacher
Friedr. Hausen 13
Uhren- u. Goldwarenblg u. Reparaturwerkstatt (4916)

Asthma

kann geheilt werden. Sprechstunden in Lübeck, Lindenstraße 3 a (Pension Helms) jeden Freitag von 10—11 Uhr.
Dr. med. Alberts,
Spezialarzt Berlin S.W. 11.

Schlafzimmer, Korbjessel, **Wortweber Möbel** billigst u. in bester Qualität.
Fischstr. 21. (4920)

Soeben eingetroffen! 1 Waggon dänischer

Vollfettkäse

durch die Hitze etwas gelitten, Pfund Mk. 10.—
Verkauf ab Lager **Gr. Burgstraße 48.**

Wiederverkäufer und Händler konkurrenzlose Preise!

Max Pauls, Lübeck

Käse-Großhandlung. (4927)

Achtung, Bauarbeiter!

Achtet auf die Bekanntgabe (4948)

der **Rasierstuben, die bewilligt haben und der liegenden Rasierstuben.**

Es ist Pflicht eines jeden organisierten Arbeiters, den Friseur und Friseurin in ihrem Kampfe um ihr Dasein zu unterstützen.
Der Vorstand.



Arbeiter-Turn- u. Sport-Verein
Lübeck.

Abmarsch zum Gewerkschaftsfest mittags 1 Uhr vom Vereinslokal Sunde-straße 41.
4949) Der Turnwart.
NB. Weißer Anzug.

Sozialdemokratischer Verein Lübeck.
Ortsgruppe Kücknitz.

Mitglieder-Versammlung

am Dienstag, 9. August abends 7 Uhr.

Tagesordnung:
1. Vortrag des Genossen Dr. Leber.
2. Wahl der Delegierten zum Parteitag.
3. Parteianglegenheiten.
Um zahlreiches Erscheinen eruchtet (4980)
Der Vorstand.

NB. Die Mitglieder-versammlungen finden bis auf weiteres jeden zweiten Dienstag im Monat statt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Verwaltungsstelle Lübeck. (4984)

Montag nachmittag 5 Uhr **Versammlung**

der **Heizungsmonteur** im Gewerkschaftshaus.

Es ist Pflicht eines jeden Kollegen in dieser Versammlung zu erscheinen.
Die Ortsverwaltung.

Restaurant Gothmund

Idyllisch an der Trave gelegen.
10 Minuten von Israelsdorf.

Sauere u. gebackene Aale.
Fernspr. 1120. (4978) C. Bredow.

Visitenkarten

liefern **Friedr. Meyer & Co.,** Johannisstr. 46.

Färbe zu Hause

Kleider, Blusen, Tücher, Bänder, Strümpfe, Garne, Gardinen, Spitzen u.s.w.

nur mit

Heitmann's Farben

Bestbewährt



Größte Auswahl

Andere Farben zurückweisen

Alleinige Fabrikanten:
Gebr. Heitmann, Köln & Riga

Erhältlich in allen Drogen-Geschäften.
Vertretung u. Lager: E. R. Schultz, Lübeck, Engelsgrube 24. Fernsprecher 8528. (4922)